

Biblioteka Uniwersytecka  
we Wrocławiu

51079

Cabinet  
Śląsko - Łużycki

Malerische Reise

in's

RIESEN:GEBIRGE.



*Der Mittagstein*

4n F1,  
4705

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA  
WE WROCŁAWIU

51079 II

Gabinet  
Sęsko - Lutycy

22 litografie!

*Nr 2/10*

*III 6/5*

*S. R.*

~~Blasenhut  
Riesengebäude-Verwaltung  
Section Breslau~~

*[Red stamp]*

Das  
**Kiesen = Gebirge**  
und  
dessen merkwürdigsten Parthieen  
der Reihe = Folge nach  
durch  
zwei und zwanzig Ansichten dargestellt,  
und  
mit einer Gebirgs = Charta begleitet,  
beschrieben  
von  
**Carl Mattis** in Schmiedeberg.

4nFl, 470<sup>c</sup>

Dritte verbesserte Ausgabe.



Daß unser Riesengebirge mannigfache Natur-Schönheiten enthält, die sowohl durch groteske Felsen, graufende Tiefen, aber auch liebliche Bilder ausgezeichnet sind, ist fast allgemein bekannt, doch wer aber die Eigenthümlichkeiten derselben, die friedlich guten Gebirgsbewohner, ihre guten Sitten und höchst einfache Lebensweise kennen lernen will, der komme hieher er wird befriedigt werden, und sowohl die Reise in den niedern Gebirgsgegenden, als auch die Wanderungen im hohen Gebirge belohnend finden.

Entzücken wird seine Seele durchdringen, ihn in die froheste Stimmung versetzen, seinen Erdenkummer verschleuchen, und sein Gemüth von dem Anblick dieser herrlichen Wunder einer großen Schöpfung ergriffen, zu ruhiger und heiterer Ergebung bringen.

## Einleitung.

Alle Gebirgsgegenden haben ihre besonderen Eigenthümlichkeiten, sowohl in Klima als Natur-Beschaffenheit, und deren Bewohner sind in Tracht und Sitten mit den Thalbewohnern im auffälligen Contrast. Gleich den Bewohnern der Tiroler- und Schweizeralpen haben auch die des Riesengebirges ihre besonderen Gebräuche, in Sitten, Lebensweise und Beschäftigung, und es findet der Reisende vielen Stoff zu den verschiedenartigsten Betrachtungen. Selbst die Form der Gebirgs-Wohnungen weicht von denen des platten Landes ab, denn es wird bei deren Errichtung nur auf die Zweckmäßigkeit nicht aber auf ein gefälliges Aeußere gesehen, weil des Winters dichter Mantel oft die meisten dieser Hütten bis zu dem Dachstuhl bedeckt. Diese Gebäude von Balken zusammengesüget, mit hoher Schindel-Bedachung versehen, sind durchgängig nach einer und derselben Bauart gestaltet, in ihnen ist alles, was zu einer Gebirgs-Wirthschaft gehört, enthalten; Wohnstuben, Ställe, Milchammer, Heuböden &c. alles ist unter einem Dache. Man nennt diese Häuser allgemein Gebirgsbauden; manche derselben sind auf Höhen einzeln zerstreut, der größte Theil aber bildet Dörfer. Wenn viel Schnee fällt und die Bauden Monate lang damit verschüttet sind, so verlassen die Bewohner wenig miteinander, denn sie dürfen ihrer häuslichen Geschäfte wegen nicht aus ihren Wohnungen treten, geschieht es dennoch, so bedienen sie sich der bekannten Schneereifen — dies sind hölzerne Reifen mit Schnuren in Netzform bezogen, und haben 10 Zoll im Durchmesser — welche an die Schuhe gebunden werden.

Mit diesen Schneeschuhen geht der Gebirgsbewohner, einen langen Stecken in der Hand, über die tiefsten Schneelager, denn auf diese Art wird das Einsinken in den Schnee weniger möglich, auch wird überall die Fürsorge getroffen, die gangbarsten Gebirgssteige mit hohen Stangen zu bezeichnen, diese von 50 zu 50 Schritte angebrachten Stangen dienen bei stürmischem Wetter und Nebel zu den sichersten Wegweisern.

Der Haupt-Nahrungsweig der Gebirgsbewohner ist die Viehzucht, indem die Gebirgsthäler schönes Futter, das kräuterreich ist, liefern; man hat berechnet, daß in den 2600 schlesischen und böhmischen Bauden wohl an die 20,000 Kühe und 8—10,000 Ziegen gehalten werden. Manche der Baudenbewohner müssen auf weit und hoch gelegenen Hutungen das Vieh treiben, wo es den Sommer über verbleibt, und in sogenannte Sommerbauden eingetrieben wird. Der Aufenthalt in denselben dauert 14—16 Wochen und erst bei Eintritt des Frostes werden diese Bauden verlassen, wo man denn mit dem sämmtlichen Viehe nach den Winterwohnungen zurückkehrt, was gewöhnlich zu Ende des Monats September erfolgt.

Das Austreiben des Viehes beginnt zu Johanni und dieser Tag ist ein allgemeines Fest der Bergbewohner und Hirten. Die Nachbarn besuchen sich, setzen einander gegenseitig kleine Käsekuchen vor, und verleben den Tag in schuldlosen Vergnügungen. Des Morgens in der sechsten Stunde erfolgt der gewöhnliche Viehaustrieb, und bleibt dasselbe den ganzen Tag auf der Hutung. Abends gegen 7 Uhr kehrt das Vieh zu den Ställen zurück. Bei diesem Eintrieb machen die Ziegen immer die Vorhut der Heerde, und dann erst folgen die Kühe, und da jede eine Blechglocke am Halse trägt, so gewährt deren Klang ein recht harmonisches Getöse, und es ist daher ein wahres Vergnügen die hüpfenden Ziegen und muthigen Kühe unter Begleitung froher heiterer Hirtenknaben und Mädchen bei einem solchen Eintriebe beobachten zu können.

Die Lebensweise der Gebirgsbewohner ist äußerst einfach, mäßig und ordentlich. Sie leben größtentheils von Milch, Käse und schwarzem Brodte; auch Kartoffeln

werden genossen, die jedoch aus den niedern Gegenden erst hinaufgeholt werden. Fleisch wird wenig verzehrt und kommt nur an hohen Festtagen vor, Bier und Branntwein wird fast gar nicht oder nur wenig getrunken. Keinlichkeit ist ein Hauptzug in den Eigenthümlichkeiten der Bewohner und man tritt mit Wohlbehagen in die kleinen netten Stuben der Bauden. Ordnung und Sauberkeit herrscht überall wo das Auge hinblickt, die Milchgefäße sind schimmernd weiß, und nirgends wird ein widriger Schmutz sichtbar, ohnerachtet in mancher solchen Baude oft 3—4 Familien beisammen wohnen. Nur eine mehr oder minder Wohlhabenheit findet man auch auf diesen Höhen, denn es liegt in der Natur der Dinge, daß Reichthum und Armuth überall verschwistert seyn muß. Die Bedürfnisse dieser Gebirgsbewohner sind übrigens im Allgemeinen von beschränktem Umfange, der größte Theil derselben schläft auf Heu- und Mooslager, nur die Wohlhabenden haben Betten, die Kinder werden in wahrer paradiesischer Unschuld erzogen und gehen bis in das vierte Jahr Hemdelos. Außer der Viehzucht beschäftigt sich ein großer Theil dieser Menschen mit Holzmachen, Kohlenbrennen, Lasttragen und mit dem Einsammeln des isländischen Moses, Beeren, Wurzeln und brauchbaren Kräutern.

Diese hier allgemein gegebenen Andeutungen über das Riesengebirge und seine Sonderbarkeiten werden bei Kenntniß ihrer Einzelheiten dem Wanderer von besonderem Interesse seyn; von Bewunderung hingerissen wird er seiner Wissbegierde reichliche Nahrung geben, und so viel Schönes entdecken, so vieles Herrliche finden, was die Feder durch Worte kaum auszudrücken vermag; er wird die Mühe und Anstrengungen reichlich belohnt sehen, innig erfreuen werden ihn die schönen Bilder, so wie die grausen Felsentlüfte in unvergesslichem Andenken bleiben — und nie werden diese Gestaltungen seinem Geiste entschwinden. Nun zu den Einzelheiten:

### Das Riesengebirge

zwischen dem 30° 35' und 50° 55' nördlicher Breite und zwischen 33° und 30° 40' östlicher Länge gelegen, dessen Gebirgszug gerade von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West streicht, umfaßt folgende Grenzmarken: auf der böhmischen Seite Hochstadt,

Wittkowitz, Hohenelbe, Freiheit, Schaglar. Auf schlesischer Seite Liebau, Landeshut, Schmiedeberg, Hirschberg, Warmbrunn, Flinsberg, und nimmt einen Flächenraum von circa 20 Q. M. ein. Es zeichnet sich vor anderen Gebirgen vorzüglich dadurch aus, daß seine Höhen stumpf abgerundet sind, die nach der Gebirgsprache Kuppen benannt werden; selbige sind theils kahl, theils mit Wiesen, Gestrippe oder Knieholz bedeckt. Obgleich man das Hochgebirge von mehreren Standpunkten gut übersehen kann, so gewähren doch nur zwei Punkte eine vorzüglich belohnende Uebersicht. Der erste Standpunkt: der Scholzenberg bei Warmbrunn, zeigt dort die schöne Gebirgskette in einer recht weiten Ausdehnung vom Schmiedeberger-Kamm bis zum Keifträger, von da ab senkt sich der Blick nach den niedern Gebirgen, dem schwarzen Berge bei Schreiberhau, dieses selbst, dann Petersdorf, Kynast, Hermsdorf und Warmbrunn; die weiter fortlaufende Gebirgskette in nordwestlicher Richtung entschwindet dem Auge in weiter Ferne. Aber nun den Gesichtsräum anstaunend — welche Mannigfaltigkeit stellt sich nicht dem Auge dar — mehr denn 60 interessante Punkte werden kennlich. — Kuppen, Klüfte, Felsen, begrünzte Vorgebirge, Thäler, Dörfer, — zeigen reizende Bilder, einzig in ihrer Art. Und wenn nun diese Halbrunde das hellste Sonnenlicht beleuchtet, jede Senkung des Gebirges, jeder Waldstrich deutlich vor Augen liegt, und ein goldner ätherischer Flor die entfernten Gegenstände überzieht, dann, ja dann ist der Zauber magisch wirkend, und der Mensch fühlt ein innig entzückendes Behagen, das sich nicht schildern — nur empfinden läßt.

Der zweite Standpunkt, wo ein weites mannigfaltiges Bild sich ausbreitet, ist auf den Friesensteinen auf dem Landeshuter-Gebirge, die eine beträchtliche Höhe von circa 2890 Fuß haben und deren höchste Platte aus mächtigen Felsenmassen besteht, die den Fremden in Staunen versetzen, wenn sein Fuß auf Trümmern einer dunklen Vergangenheit weilt. Von sonderbaren Betrachtungen ergriffen, fühlt sich der Mensch an seine Stelle gefesselt und von all dem Herrlichen durchdrungen verläßt er ungern den gewählten Standpunkt um noch andere Zauberbilder seinem Geiste einzuprägen. Es giebt noch mehrere interessante Stellen, von denen man eine genussreiche

Aussicht hat, von diesen ist aber besonders die, oberhalb der bekannten Grenzmarke der Buche, an der Straße von Landeshut nach Schmiedeberg durch zusammengedrängte Mannigfaltigkeiten ausgezeichnet; die hier beigegebene Ansicht Nr. 1 stellt einen Prospect dar, der jede Beschreibung übertrifft. Das Gebirge zeigt sich hier in seiner schönsten Erhabenheit und imponirt gewaltig gegen die im Thallande zerstreuten Berge und Hügel. Das Auge gewahrt der Abwechselungen so viele, daß man sich von der Anschauung all des Schönen kaum zu trennen vermag. Der Blick ruht auf interessanten Punkten ohne Zahl. Zu den Füßen das im tiefen Thal sich beinahe  $\frac{3}{4}$  Meilen hinziehende Schmiedeberg, dessen mittlerer Theil am meisten bemerkbar hervortritt. Das hohe Gebirge seine Hauptpunkte zeigend, als: den Schmiedeberger-Kamm, den Forst, die große und kleine Koppe, die Hampel-Baude, die Leichränder und die Vorberge. Im Thale grüne und bewaldete Anhöhen, kahle Felsen, Felder, Wiesen, Teiche, Ortschaften &c. Muß dieses Alles nicht den gefühlvollen Menschen zur größten Bewunderung hinreißen? muß der Freund der Natur nicht hier das höchste Staunen empfinden, wenn er die großen Wunder der Schöpfung seinen Blicken so nah gestellt sieht? — Ja er fühlt sich hingezogen und sehnsuchtsvoll beginnt er die Reise nach dem ernstern Hochgebirge, und so soll denn seine Wanderung von Parthie zu Parthie in Kürze skizirt werden.

## Schmiedeberg

ist vorzüglich der Ort, von wo aus die meisten Gebirgsreisen angetreten werden. Es ist eine Mittel-Gebirgs- und Handelsstadt im Hirschberger-Kreise, an den Ufern eines kleinen Baches, der Isel, gelegen; sie hat eine dorfmäßige Lage und war auch anfänglich nur ein Dorf, das 1513 von dem böhmischen König Wladislaus zur Stadt erhoben wurde, und gehörte bis zum Jahre 1635 dem Grafen Joh. Ulrich v. Schöff, dessen Familie nach dem tragischen Ende desselben, die Stadt und dazu gehörigen Güter verlor, kam dann durch Kauf an die Grafen von Czernini. 1747 kaufte sich, nach dem Willen Friedrichs des Großen die Stadt frei und bezahlte für sich und neun dazu gehörige Dörfer mit bedeutenden Forsten 216630 Gulden, worauf sie denn zu einer Immediat-Stadt erhoben wurde.

Die Stadt hat 560 Häuser mit 3600 Einwohnern. Das Thal, in dem sie sich bis auf die Höhen des Passes hinzieht, hat eine äußerst reizende Lage und man kann sagen, daß keine andere schlesische Gebirgsstadt so viele Mannigfaltigkeiten darbietet, als sich hier finden. Schöne Häuser, nette Wohnungen mit hüttenartigen Gebäuden, wechseln fast von Schritt zu Schritt, bald erblickt man zierliche Gärten, bebaute Felder, die rauschende Isel, Fabrik-Anlagen, Bleichen, Wiesen und endlich auf allen Punkten die Schneekoppe mit ihren mächtigen Geschwistern.

In den früheren Zeiten war der Bergbau auf Eisen die Hauptnahrungsquelle der Bewohner, die aber gänzlich verschwunden ist; noch vor etwa 100 Jahren gab es hier an 100 Messerschmiede, deren Zahl sich nun bis auf drei Meister reducirt hat. Die vor etwa 60 Jahren eingeführte Leinwand-Fabrikation, welche bis zum Jahre 1806 mit großem Flor betrieben wurde und in dem Orte Reichthum und einen glücklichen Wohlstand brachte, ist dormalen so gesunken, daß nur noch ein Schatten jener glücklichen Periode übrig geblieben, ob noch einmal jener verlorne Handelsflor wiederkehren wird, ist nicht voraus zu sehen, und bleibt dies nur zu wünschen übrig, denn Schlesien gewann ehemals durch den ausgebreiteten Leinen-Handel jährlich ein paar Mill. Thaler.

Zur Aufnahme der Fremden giebt es hier mehrere gute Gasthäuser, die vorzüglichsten und bestgelegenen davon sind, das schwarze Roß, das deutsche Haus und der goldene Stern.

Will man nun von Schmiedeberg aus die Reise nach dem Hochgebirge beginnen, so kann man von zwei Fußwegen einen wählen, der eine führt über das niedliche  $\frac{1}{4}$  Meile von der Stadt gelegene Dorf Buschvorwerk nach Steinseiffen, der andere längs der Stadt, bei den schönen Anlagen und Sommeraufenthalte Ihrer Königl. Hoh. der Frau Prinzessin Louise von Preußen, Gemahlin Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Radzivil vorbei und ebenfalls nach Steinseiffen; hinter diesem Dorfe passiert man eine sehr grotesk gestaltete Felsengruppe, der Ziegenrücken genannt, und gelangt von da zu dem letzten Dorfe.

## K r u m h ü b e l,

das dicht am Fuße des Hochgebirges liegt und seiner vielen Kräuterfammer und der Laboranten wegen allgemein bekannt ist. Ehe man jedoch in das Dorf selbst gelangt, muß man über einen Steig der wilden Dorfbach gehen.

Einige Schritte vor diesem Steige genießt man einer herrlichen Ansicht der Schneekoppe; kühn und erhaben zeigt sie sich hier als Beherrscherin ihrer niedern Geschwister, ihr Anblick in solcher Nähe gewährt ganz andere Betrachtungen als in weiterer Ferne. Alles was das Auge erblickt, hat eine ernstere Gestalt, eine wildere Natur fängt an, und von ganz besondern Gefühlen ergriffen, die das steigende Staunen veranlaßt, fragt man sich — ist die gefahrvoll scheinende Wanderung zu wagen? — Die Abbildung Nr. 2 zeigt die hier beschriebene Ansicht bildlich. — Endlich zum Entschluß gebracht, setzt man ermutiget den Weg bis zum Wirthshause des Dorfes fort, erquickt sich hier, sorgt für einen Führer, Falls man nicht einen solchen schon von Schmiedeberg aus mitgebracht haben sollte, und besteigt mit einem Mantel versehen nun getrost das Hochgebirge. Zwei Wege führen nach der Koppe, der eine über Querseiffen und Brückenberg, der andere etwas näher nach der Schnurrbartsbaude über die Seiffenlehne; den letzteren wählt man als den vorzüglicheren, weil er eher zum Ziele führt, und wird der erstere meistens nur von denjenigen vorgezogen, die bis Brückenberg fahren wollen.

Der bezeichnete etwas steinigte Fußweg führt über Acker und Wiesen durch angenehmes Gesträuche bis in die waldigte Region, die den Wanderer zwar düster anspricht, doch aber für ihn wohlthuend und erquickend ist, indem die schattigen Parthieen das beschwerliche Steigen weniger angreifend machen. Nachdem man in gespannter Erwartung jedes kommenden neuen Gegenstandes fortgeschritten ist, wird die Waldung von einem freien Plage unterbrochen, auf dem man die erste Gebirgsbaude, die sogenannte Schnurrbarts-Baude erblickt, an der man ein Paar hundert Schritte abrechts vorbei geht, und bald wieder in den dunklen Forst tritt, durch welchen man fast



wenig steigend eine geraume Zeit fortwandelt. Alles bekundet einen tiefen Ernst, still ist die Natur, nur das Rauschen des Windes in den düstern Lannenzweigen unterbricht bisweilen diese große Einförmigkeit; forschend richtet man aus den Waldöffnungen die Blicke nach den Höhen, deren unübersehbare Größe das Gemüth mit Wangigkeit erfüllen; die kühne Koppe auf dem Urgebirge thronend erhebt ihr graues Haupt um so majestätischer, und rückt dem Gesichtskreise immer näher. Endlich vernimmt man das Rauschen eines wilden Baches, es ist das Seiffenwasser, welches sich zwischen gewaltigen Felsentrümmern, die seinen Lauf vergebens zu hindern streben, schäumend und brausend fortwälzt. Diese wilde Zerrissenheit gewährt eigene Betrachtungen über die Naturkräfte und ihre Wirkungen. Ueber den Bach selbst geht man auf eingelegten großen Steinen, und kömmt jenseits an eine steile Bergwand, die berühmte Seiffenlehne, die hierauf  $1\frac{1}{2}$  Stunde die Geduld und Brust des Wanderers in Anspruch nimmt, doch hat sie noch das für sich, daß der hinauf leitende Fußpfad treppenartig angelegt ist, daher es den meisten Menschen leicht wird, den Seiffen zu erklimmen. Ist die obere Höhe gewonnen, so befindet man sich auf einer abhängigen Wieise, und nicht mehr fern ist die

### Hampel = Baude,

woselbst Reisende, wenn sie zum Sonnenaufgange auf der Koppe sehn wollen, übernachten. Die Ansicht Nr. 3 zeigt den äußeren Prospect dieser Baude; sie ist 3844 Fuß über der Meeresfläche erhaben, daher ihre Lage rauh und unwirthbar.

Das Innere der Baude hat die gewöhnliche Beschaffenheit und Eintheilung; da es aber Manchem von Interesse sehn dürfte, eine treue Abbildung einer solchen Stube zu haben, so wird die Zeichnung Nr. 4 eine richtige Darstellung gewähren. Will man von diesem Punkte aus schon des Abends den Koppentegel besteigen, um das Schauspiel des Sonnenunterganges zu genießen, so muß man gegen 6 Uhr aus der Hampel-Baude fort, ersteigt sodann die Pläne, die mit Gras und Knicholz bedeckt ist und gelangt binnen  $\frac{3}{4}$  Stunden bis an den Fuß des Kegels, auf den sogenannten

### Koppentegel = Plan.

Von der Pläne aus hat man schon eine weite herrliche Aussicht nach Schlesien, nur nach Böhmen hin verdecken noch die nahe vorliegenden Berge die Aussicht. Jetzt steigt man in froher Erwartung den treppenartigen Fußsteig hinan, immer mehr und mehr wird die Aussicht freier, links die weiten Gefilde Schlesiens und rechts große Berge mit dem ungeheuer tiefen

### Riesen- oder Aupen-Grund,

der den Wanderer grausend angähnt. An diesem Grunde führt der Weg dicht vorbei, man sieht mit ängstlichem Gefühl hinab in die schauerliche Gebirgsschlucht, und ob es auch hier keine besondere Gefahr giebt, so ist man dennoch von den wilden und schroffen Umgebungen sehr ergriffen, und mit bangem Blicke schweift das Auge nach den Gegenständen. Ein kleiner Wasserfall, der Aupensturz, ergießt sich von der Gebirgspläne gleich einem Silberbände hinab in die Tiefe und die in dem Thale liegenden Häuserchen des Dorfes Großaube, welche von einem Bache, die Aupe, umschlängelt werden, sind gleich Corallen an einem Silberfaden gereiht, und entschwinden fast dem Auge.

Will man die Zeit und Mühe daran wenden, in den steilen Grund hinabzusteigen, so wird man für diese Anstrengung reichlich belohnt, denn eine üppigere Vegetation herrscht auf der südlichen Seite der Koppe, auch gewährt ihre Ansicht eine größere Majestät. Die Zeichnung Nr. 5 zeigt diese imponirende Gestalt bildlich.

Den Weg wiederum nach dem oberen Kegel fortsetzend, erreicht man von seinem Fuße gerechnet dessen Spitze binnen  $\frac{1}{4}$  Stunde, welche mit einer steinernen

### Kapelle

gekrönt ist, und in der man bei stürmischem Wetter wohlthätigen Schutz findet; ge-

genwärtig ist sie seit ein Paar Jahren ihrem religiösen Zwecke, dem sie ursprünglich geweiht war, entzogen und — in eine förmliche Schankstätte — verwandelt worden. Hier findet der Angekommene allerlei Erfrischungen, gute Bewirthung bei mäßigen Preisen, und kann auch, wenn noch Raum vorhanden, in der Kapelle übernachten.

Die Zeichnung Nr. 4 giebt die äußere Ansicht dieser Kapelle. Nun zur Aussicht — sie bietet jetzt schon wenig dar, da der Abend seine matten Schatten immer dunkler ausbreitet und die Gegenstände unkenntlicher werden, dagegen zieht man aber jetzt den schönen Sonnenuntergang in Betrachtung. Welch vortrefflich Schauspiel — wie mächtig anziehend — ja in dem Anschauen gänzlich verloren, verläßt man die Koppe nicht eher, bis die letzten goldenen Strahlen untertauchen — der letzte Nachglanz dieser schönen Abendsonne den Blicken völlig entwindet — doch nur mit dem ernstesten Vorsatz, sie des andern Morgens als Königin des Tages zu begrüßen, steigt man endlich hinab zum nächtlichen Aufenthalt in die Hampelbaude. Hier eingetroffen bleibt es die erste Sorge einen Platz zum Niedersetzen zu finden, denn öfters ist die Stube so überfüllt, daß man darin nicht unterkommen kann, und schon froh seyn muß, eine Schlafstelle auf dem Boden zu erlangen. Ist man denn so glücklich gewesen, ein Paar Stunden ruhen und schlafen zu können, so eilt man nun, ehe noch der Morgen anbricht, noch einmal der Koppe zu. Noch läßt das nächtliche Dunkel keinen Gegenstand kenntlich werden, unter mühseligen Steigen betritt man die sehr wankenden Stufen des Kegels und gelangt unter Beobachtung nöthiger Vorsicht endlich auf der obern Höhe bei der Kapelle an, und wartet hier mit Sehnsucht der Morgenröthe. Endlich wird es in Nord-Osten heller — das Auge begrüßt den röthenden Horizont und weilt erwartungsvoll mit innigem Behagen an den lieblichen Erscheinungen, und — bald steigt die Königin des Tages in majestätischer Pracht herauf; — eine ernste Stille ist herrschend, und erfüllt die Beschauer mit heiligen Empfindungen. Das schöne goldene Schauspiel, das sich mit jedem Augenblicke verändert, vergrößert; das Zurückweichen der Gebirgsschatten, und Entfaltung der ferneren Gegenstände — alles dieses versezt in unnennbares Staunen. Es ist das heiligste Morgenopfer, das im Herzen des Menschen aufsteigt. Nicht mehr lange und bald senken sich die feurigen Sonnenstrahlen nach den Tiefen, die Nebel zerstreuen sich und zu den Füßen ab-

wärts einer Höhe von 4885 Fuß, liegen die Provinzen Schlesien und Böhmen wie bunte Teppiche weit vor den Augen ausgebreitet.

Ob schon auch im ebenen Lande ein Sonnen-Auf- und Niedergang prachtvoll ist; so ist dennoch dieses Schauspiel auf einem der höchsten Punkte des Gebirges ungleich erhabener, schöner und interessanter. Der liebliche Schimmer der Morgenröthe hier heller und blendender in der von allen Dünsten freien Region, auch findet das Auge einen weit unbeschränkteren Gesichtskreis. Ist jetzt das Land hinlänglich erleuchtet, so dringt das Auge forschend nach den wichtigsten Sehpunkten. Nach Böhmen hin ist die Aussicht durch die nahe vorliegenden Berge sehr beschränkt, doch erblickt man zwischen den Gebirgseinkunungen mit Hilfe eines Fernrohrs einen dunklen Punkt von Prag. Dagegen gewährt Schlesien einen größeren Gesichtskreis, man überfieht die Gebirge längs der böhmischen Grenze bis ins Gläzische, im Gläzischen selbst die Heuscheuer, hohe Menze und den Schneeberg. Dann schließt sich an dasselbe das mährische und an dieses endlich wieder das ungarische Gebirge der Karpathen. Weiter findet das forschende Auge die in Schlesien sich markirenden Punkte, den Zobtenberg, Brieg, Breslau und im Posenschen die Städte Fraustadt und Lissa.

Ist nun der ausgedehnte Raum gemustert, sucht nun der Wanderer die ihm näher liegenden Gegenstände zu erforschen, die unzähligen Ortschaften, Berge, Thäler, Flüsse u. ihren Benennungen nach zu erkundschaften, was eine angenehme Unterhaltung verschafft und recht belohnend, da diese Naturcharte am belehrendsten ist.

Hat man all das herrliche Große und Erhabene der Natur genugsam angestaunt und bewundert, so mahnt endlich die Zeit an das Verlassen dieses hohen Punktes, um den noch unbefuchten Gegenden zuzueilen.

### Die Wiesen = Baude

sen jetzt das erste Ziel der Wanderung. Sie liegt schon auf böhmischem Gebiete und ist von größerem Umfange als die Hampel-Baude, auch ist ihre Lage viel höher und

auf 4000 Fuß anzunehmen. Die große Pläne, auf welcher sie sich befindet, ist mit Knieholz und Gras recht üppig bewachsen, das Auge sieht hier nichts als das erfrischende Grün der flachen Wiesen und die hervorragenden Kuppen der Gebirge. Der Besitzer der Wiesenbaude, ein recht biederer Mann, schafft den Reisenden die möglichste Bequemlichkeit, denn außer der Wohnungsbaude hat derselbe noch ein Häuschen errichtet, in welchem Fremde ruhig übernachten können. Man bekommt allda Forellen, guten Käse und köstlichen Ungarwein, daher der ermüdete Reisende sich gehörig erquicken und stärken kann. Dicht an der Baude läuft ein wasserreiches Flüsschen rasch fort, es ist das Weißwasser, das über die Pläne hin sich in den Elbgrund ergießt und die Elbe hierdurch beträchtlich verstärkt.

Während dem Sommer hält sich ein Einwohner von St. Peters hier auf, der niedliche Strick- und Fruchtkörbchen aus Knieholz-Wurzeln verfertigt, die mit einem hellen Firniß überzogen sind, und recht sauber aussehen, sich daher zu Erinnerungsgeschenken für Damen sehr gut eignen. Die Zeichnung Nr. 8 giebt die Ansicht der Wiesenbaude in ihrer jetzigen Gestalt. Von hier aus setzt man nun die Reisetour nach dem, 700 Fuß tiefer liegenden

### großen und kleinen Teiche

fort, welche beide auf dem süd-östlichen Flügel des Gebirges an dem nördlichen Abhänge der Teufelswiese und Seiffenlehne liegen.

Der große, auch sogenannte schwarze Teich ist mit dem kleinen fast zusammenhängend und befindet sich einige hundert Fuß unter dem Mittagsteine und in der Nachbarschaft der giganten Dreisteine; hat circa 600 Schritt Länge und an 300 Schritt Breite und ist 3250 Fuß über der Meeresfläche erhaben. Der kleine Teich mag etwa halb so groß seyn. Ihr Rücken sind die steilen pitoresken Granitwände des Koppenplans, die viele Schlünde und tiefe Einschnitte haben, in denen man das ganze Jahr lang Schnee und Eis finden kann. Das Herabschauen von diesen Teichrändern nach der ungeheuren Tiefe ist grausend, und obgleich man den Abgründen ganz nahe bei-

kommen kann, so ist auch schon der entferntere Standpunkt Schwindel erregend, und man enteilt sobald als möglich diesen abschreckenden Bildern einer gefährvollen Gegend, und weilt lieber an den niedern feuchten und stillen Ufern dieser großen Wasserbehälter, wo das Anschauen weniger schreckbar und ängstlich ist. Nirgends bemerkt man einen besonderen Zufluß und dennoch spenden diese Teiche den Thalgegenden von ihrem Ueberflusse Wasser zu, das durch natürliche Gräben abfließt.

Die Tiefe hat noch nicht ermittelt werden können, da man nirgends recht herzu kann, Den Prospect des Teiches und seine Ränder zeigt die Abbildung Nr. 9 der Natur getreu.

Von hier schreitet man muthig  $\frac{1}{4}$  Stunde Wegs zur tiefer liegenden

### Schlingel-Baude

hinab; bis hierher kann man von unten hinauf fahren, doch ist jedem zu rathen, sich einer solchen Fahrpartie nur dann zu bedienen, wenn das Fußwerk schwach ist und vieles Steigen nicht erlaubt, sonst aber gehe man lieber zu Fuß, denn das höchst steinigste Wagengleis zerrüttelt den ganzen Körper auf eine furchtbare Weise. Diese Baude hat nichts merkwürdiges, doch kann man sich auch hier mit guter Milch laben. Die Zeichnung Nr. 10 stellt die Baude richtig dar; hat man sich hier etwas erkräftet, so wandert man zu den

### Drei Steinen.

Das Steigen fängt nun wieder an, der Weg wird beschwerlicher und geht durch Waldgestrippe, wilde Steinlager, bis man sich in die Knieholz-Regionen versetzt sieht. Immer näher den kolossalen Felsenmassen, die kühn hervorragen und fast zu schweben scheinen. Die Schritte werden verdoppelt um die giganten Gestalten bald in ihrer Nähe anstaunen zu können, an denen die Zeit zwar nagt, die aber eine Unzahl von Jahren dennoch nicht aufzulösen vermochte. Hier angekommen ergreift den Menschen ernstes Staunen, er betrachtet mit endloser Verwunderung die Trümmer einer geheim-

nissvollen Vergangenheit, die zu erforschen der Sterbliche vergebens seine Geisteskräfte anstrengt. Alles ist nur Hypothese, der Verstand nur ein schwaches Kind, das der Natur Kräfte und Wirken nie ergründen wird. Endlich wendet man das Auge ab von diesen Felsgestalten und überblickt den ganzen Kreis einer weiten Aussicht, die sich gleichsam zu den Füßen ausbreitet und deren eindruckvolles Bild das Gemüth des Menschen mit froheren Gefühlen erfüllt und nachdem man das Ganze abermals überblickt hat, verläßt man die drei Steine, deren Form die Zeichnung Nr. 11 darstellt, und setzt den Weg über Steintrümmer, Gesträuch, sumpfiges Terrain fort, und erreicht binnen einer halben Stunde den an 4525 Fuß hoch ruhenden

### Mittags = Stein,

dessen Abbildung die Bignette des Werkchens zeigt; auch dieses Gestein ist von imponirender Größe, auf das man ohne große Mühe hinauf klettern kann. Die sich hier darbietende Aussicht ist wundervoll herrlich; das Halbrund ist vor den Augen entfaltet, und der Thalgegenden schönes Colorit gießt Freude in die Seele jedes gefühlvollen Menschen. Der Kynast als Vorpost der Gebirgsriesen, ragt kühn hervor, und die Orte Warmbrunn, Hirschberg, so wie Schmiedeberg zeichnen sich als Hauptpunkte der schönen Thäler vortheilhaft aus.

Wer Zeit übrig hat, kann von hier aus als Nebenparthie noch die Teufelswiese besuchen. Von dem Mittagssteine aus hat man nöthig nun ein Nachtlager zu suchen, das man gewöhnlich in der Peters- oder auch alten schlesischen Baude nimmt;

### Die Peters = Baude

ist eine der größten Gebirgsbauden, ihre Lage ist nicht übel, es werden darin an 24 Kühe gehalten, und da sie auf böhmischem Terrain liegt, so kann man hier Wein bekommen, überhaupt wird man auf Verlangen mit Weinsuppe, Forellen und Eierkuchen recht gut bedient. Der Abend ist hier angenehm zuzubringen, denn das Gebiet der Baude erlaubt kleine Excursionen zu machen. Die Aussicht ist ebenfalls vortrefflich und man sieht von hier mehrere interessante Punkte des Gebirges, so wie der Thäler.

Rechts erblickt man eine Steinmasse, der Semmeljunge genannt, dann den Mittagstein, die drei Steine und auf dem Landeshuter-Gebirge die Friesensteine, dann die Stadt Schmiedeberg nebst andern Punkten. Die Abbildung Nr. 12 giebt eine treue Ansicht der hier bezeichneten Gegenstände.

Hat man sich nun satt gesehen und mahnt der Spätabend zur Ruhe, so begiebt man sich endlich nach dem elastischen Heulager über dem Kuhstalle und schläft unter immerwährendem Geläute von 24 Kuhglocken recht köstlich bis an den frühen Morgen. Neu gestärkt erwacht, verläßt man nun auch diesen Aufenthalt und wandert leichten Schritts dem hohen Rade zu. Das Besteigen desselben ist beinahe eben so beschwerlich und ermüdend, als das der Koppe, weil es, ob auch nicht so steil als jene, mit dem Steigen länger anhält. Aber hat man nur einmal die saure halbe Stunde überstanden, so wird man dafür oben reichlich belohnt; man genießt eine Aussicht, von der man sich kaum trennen kann. Da liegt nun die ganze Gegend ausgebreitet zu den Füßen des Beschauers — hier fühlt sich der Geist losgerissen von dem häßlichen Zwange irdischer Bangigkeit, nur das fröhliche Gemüth wird geweckt. Unzählige Wohnungen, Dörfer &c. bilden ein buntes, liebliches Band, das wie eine reichgewirkte Schärpe, den Leib der Schönen, das große Gebirge, umgiebt. Unwillkürlich mahnt die Zeit jezt zum weiteren Reiseziel und dieses sind

### Die Schneegruben

hier liegt in furchtbarer Tiefe in vielen tausend Schichten ewiger Schnee. Kommt man von Agnetendorf herauf, so kann man ein Stück Weges in die kleine Schneegrube hingehen. Von den Rändern herab ist es ein schauerlich schöner Anblick, Grausen erregend. Man wälzt Felsenstücke hinunter, die ein außerordentliches Gerausel veranlassen, deren dumpfes Rollen das Echo dreimal zurückgiebt. Die Tiefe an den senkrechten Rändern ist mehr als 1000 Fuß. Uebrigens ist das Losmachen der Steine an diesen Rändern höchst gefährlich und erfordert die größte Vorsicht, denn erst vor einigen Jahren verunglückte ein Gebirgsführer damit, stürzte in die fürchterliche Tiefe hinab, aus der er gräßlich zerschmettert hervorgebracht wurde. Im Innern

der großen Grube ragt ein ungebeurer Fels empor, Kubenzahls Kanzel genannt, die übrigen in der Grube befindlichen Felsengruppen haben auffallende Formen, bilden colossale Säulen, Pyramiden zc.; zwischen diesen phantastischen Gestalten liegt Schnee untermischt mit grünenden Wiesenflecken, die sich als Inseln gestalten, und einen besondern Contrast gewähren. An den westlichen Rändern der Grube befindet sich Basaltfelsen in den Urgranit eingewachsen; er ist von schwärzlich grauer Farbe. Die Zeichnung Nr. 13 giebt eine Ansicht dieser Schneegruben. Hat man in dieser todten und öden Gegend lange genug verweilt, so wandert man über die Kranichs-, Naworer- und Elbwiese zu den

### Elb = Quellen;

ehe man sie noch erreicht, sieht man schon aus der Ferne ein Paar weiß leuchtende steinerne Monumente, sie wurden zur Erinnerung an den Besuch österreichischer Prinzen errichtet, die es der Mühe werth fanden, bis zu den Quellen zu dringen, die den Ursprung eines der wichtigsten Flüsse Europas bilden. Beide Denkmäler stehen an beiden Seiten der Haupt-Elbquellen, die flache Bassins sind, wo an mehreren Stellen das Wasser aus dem Sande hervorperlt. Die Wiese ist übrigens öde, sumpfig und von hohen Bergen umschränkt bis auf eine Aussicht nach der Koppe, der Sturmhaube und nach den Klüftungen der sieben Gründe. Die Zeichnung Nr. 14 giebt eine Ansicht der Elbquellen und der Monumente. Von hier steigt man hinab zu dem

### Elb = Fall.

Der Weg dahin ist abhängig, nicht angenehm, sondern sehr beschwerlich; hat man dann eine bestimmte Tiefe erlangt, so vernimmt man das Rauschen der jungen königlichen Elbe, endlich ihren Stürzungen immer näher, kommt man an eine Bergwand, aus der ein mächtiger Felsblock hervorragt und auf welchem der Fall gut übersehen und beobachtet werden kann.

Mit jugendlichem Toben und zischendem Getöse bricht sich hier die wilde Fluth an den entgegenstrebenden Felsstücken. Dieser Wassersturz hat einen eigenen Charac-

ter, eine chaotisch gestaltete Umgebung. Die Berge zeigen schauerliche Klüfte, kahle senkrechte Felsenwände und abgestorbene Abhänge. Der Wechsel des Lichts und Schattens ist grell abstechend und daher der Eindruck auf das menschliche Gefühl mächtig, der die Seele in einer ununterbrochenen Spannung erhält. Die Zeichnung Nr. 15 giebt eine getreue Darstellung des Falls. Will jetzt der Reisende auch in den an 4 Stunden langen

### Elb = Grund

vollends hinab steigen, so führt ihn hier ein höchst mühseliger Fußpfad nach demselben. So beswerlich aber auch diese Parthie ist, so ist sie dennoch von hohem Interesse und der Mühe werth unternommen zu werden; eine üppige Vegetation bedeckt das tiefe mit Höhen abwechselnde Thal, durch welches der Fußweg dicht an der Elbe und ihren tieferen Einschnitten fortführt, mehrere Wasserfälle erhöhen die Mannigfaltigkeit der Gegend, die von beiden Seiten von himmelhohen Berg-Colossen eingeengt ist.

Bibliothek  
Univ. Wrocław

Zunächst kommt man an den Pantsefahl, der zwar bisweilen wenig Wasser hat, aber der höchste zu seyn scheint, den Fußsteig weiter rechts verfolgend gelangt man zu der Stelle, wo sich eine höchst romantische Elb-Cascade befindet, an deren breiten als Höhen Stürzungen man mit innigem Vergnügen verweilt. Den Weg durch Gesträuche und hohes Farrenkraut fortsetzend, welches letztere den Pfad dermaßen bedeckt, daß man nur mit Hilfe eines guten Stockes durchkommen kann, erreicht man hierauf den links herabstürzenden Pudelfall und etwas weiter hin den Hofbaudenfall. Alle Zwischenstellen gewähren noch andere verschiedenartige Abwechselungen, so daß der sonst beschwerliche Weg minder lästig und äußerst unterhaltend wird. Der nächste dem Gesichte vorkommende Gegenstand, ist der Zusammenfluß des Weißwassers mit der Elbe. Ueber das Erstere führt eine Brücke, über welche man längs dem Grunde fortgeht, und in kurzem hat man das aus zerstreuten Bauden und einer kleinen Kirche bestehende Dörfchen St. Peters erreicht.

Hier ist das eigentliche Ende des Elbgrundes, und man muß hier umkehren, um entweder den Rückweg durch den Elbgrund oder über die Berglehne hinauf bis zur

Petersbaude anzutreten, und man eilt dann, um nach der letzteren oder aber zur neuen schlesischen Baude vor Einbruch der Nacht zu gelangen.

Das weitere Reiseziel ist sodann der

### Z a c k e n = F a l l

Der Weg hieher führt theils durch finstere Waldungen, theils über anmuthige Wiesen, und immer sich tiefer senkend, bis man den Fall selbst erreicht. Ein Mann hat sich hier angesiedelt und der Fremde findet allda Caffee nebst andern Erfrischungen.

Der Fall wird schon in weiter Ferne hörbar, und sein Rauschen verstärkt sich mit jedem Schritte. Der Anblick desselben ist beängstigend, seine senkrechten Wände und steilen Abfälle, seine wild romantische Lage geben ihm eine eigene Eigenthümlichkeit, die andere Wasserfälle nicht haben, man ist bei dessen Ansicht ganz überrascht. In den Sommermonaten hat er zwar wenig Wasser, doch kann man durch Spannung desselben, was ein immer dort anwesender Mann besorgt, eine Idee seines wüthenden Sturzes, bei vollem Wasser erlangen. Die dann angehäufte Wassermasse stürzt in schäumenden Bogen über die steilen Abfälle hinab in das Bassin. Es sind zwei breite und feste Leitern angebracht, auf denen man zu seinem untern Bette gelangen kann, an dessen zerrissenem Felsenufer man bis zu dem Becken des Falles kömmt. Hier fällt der Zacken herab in silberweißen Bogen, und bedeckt den Nahenden mit einem Staubregen, den ein scharfer, kalter Zugwind begleitet; doch gern verweilt man einige Augenblicke, um dieses imposante Schauspiel länger anzustaunen. Eine Ansicht des Falles giebt die Zeichnung Nr. 16.

Von hier aus senken sich die Gebirgsabhänge immer mehr und mehr, der Weg wird immer ebener, und führt durch Schwarzholz, Gesträuche und Wiesen angenehm in ein von Höhen umschränktes bewohntes Thal, das zu dem Gebirgsdorfe Schreiberhau gehört, es ist dies das

### M a r i e n t h a l,

sonst auch Jammerthal genannt, weil hier die Natur ihre Gaben nur sehr karg spendet, und selten die Mühen des Feldbaues lohnt. Ist man noch etwa 1000 Schritte von der ersten Wohnung entfernt, die man aus der Waldböschung bereits erblickt und hat die liebliche Thalgegend vor sich, so ist man außer aller Ahnung der Nähe eines ernstern und großartigen Naturwunders, doch links auf einem moosigen Fußpfade in des Waldes Dichtig einlenkend, gelangt man mit einigen hundert Schritten zu einer versteckten Felsenmasse, dem sogenannten

### R a b e n s t e i n

hinauf, auf dessen Plateau — und man wird von Entsetzen und freudigem Schreck ergriffen — eine neue wilde Gegend öffnet sich dem Blicke — hinab in ein finstern schauerlich Thal, durch das der Zacken unter Krümmungen in seinem steinig zerrissenen Bette, sich tosend fortwälzt und fast dicht unter den hier mehrere hundert Fuß hohen senkrechten Felsen nach Marienthal fließt, sieht das Auge mit banger Furcht, und kaum wagt man bis an des Felsens Rand zu treten, aus peinlicher Furcht, ein Windstoß könne leicht den Kühnen in den tiefen Abgrund führen. Die empor ragenden hohen Fichten gleichen Zwerggestalten, so wie der Zacken einem breiten Bande ähnlich ist, das hier alles umschließt. Ist man des Anschauens dieser grausen Gegend müde, so begiebt man sich zurück auf den Haupt-Fußweg und ist denn bald bei der Glaschleiferei zu Marienthal, (siehe Abbildung Nr. 17), sie ist berühmt, man kann selbige in Augenschein nehmen. Die Schleifmühlen werden vom Wasser in Bewegung gesetzt, und arbeiten hier mehr als 20 Menschen. Es giebt hier sehr schöne Glaswaaren und man kann entweder etwas kaufen, oder Bestellungen machen.

Von hier sind der Abhänge immer weniger, und man gelangt auf einem sehr angenehmen Fußpfade über bewaldete Anhöhen, Felder, Wiesen binnen etwa 2 Stunden zum

### R o c h e l = F a l l,

dessen Sturz zwar nicht von besonderer Höhe ist, indem er kaum 40 Fuß betragen mag, aber eine romantisch schöne Lage hat, auch ist er reich an Wasser. Das Anschauen desselben ist herrlich, alles gruppirt sich hier mild und lieblich. Rund eingeschlossen von bemoosten Granitfelsen, mit schlanken Fichten und frischen Sträuchern besetzt, ist diese Parthie fast wie eine Gartenanlage anzusehen. Die Natur ist hier in üppiger Fülle an Gras- und Pflanzenwuchs, sie dringen zwischen den Stein- und Felsenrißen mächtig hervor und verkleiden somit jeden das Auge beleidigenden Gegenstand. Wegen der vorzüglichen Annehmlichkeit dieser Gegend, wird sie von den umwohnenden Naturfreunden alljährig besucht, was besonders zur Zeit der Holzflöße im Monat Mai geschieht.

Die Zeichnung Nr. 18 giebt eine treue Ansicht des Falles.

Eine kleine Viertelstunde unterhalb demselben vereinigt sich sein Wasser, die Rochel mit dem Zacken. Von da rauscht schon der Zacken gewaltiger, zwischen den Felsenrännern die in seinem Bette in Unzahl vorhanden sind, hinab, an dessen Ufern der Weg bald links bald rechts fortläuft. Zur rechten stehen ungeheure Felsenmassen, theils senkrecht empor, sie führen ihrer Gestalt nach verschiedene Namen, als Festung, Thürme &c. Nach einer Wanderung von einer halben Stunde erreicht man das Schreiberhauer Vitriolwerk, dessen Gebäude das Thor des Thales bilden, indem sie sich quer, rechts an den Zacken und links an eine Anhöhe lehnen. Jetzt wird der Weg immer landschaftlicher, das Thal weiter und bald ist man in dem freundlichen

### P e t e r s d o r f,

das mit netten, sogar schönen Gebäuden und mit lieblichen Obst- und Blumengärten prunkt. Das Rauschen des Zackens in dem steinigten Bette wird minder hörbar und verliert sich endlich zum ruhigen Laufe. Zulezt Petersdorf und seine Umgebungen verlassend, tritt man in das freie und weite Thal von Warmbrunn mit dem freiesten Gefühle. Eine neue Welt liegt vor den Augen ausgebreitet, die Erschei-

nungen gießen Freude in das menschliche Gefühl, da kein grauses Bild sich den Blicken mehr entgegenstellt, und nur die schöne liebliche Natur im bunten Farbenschmucke, winkt dem frohen Wanderer freundliches Willkommen zu. Jetzt wird der noch kurze Weg bis Hermsdorf muthig fortgesetzt, die lachenden weiten Gefilde durchwandert und bald ist der Ort erreicht.

Hermsdorfs Lage am Fuße des Rynasts ist wirklich malerisch, das herrschaftliche Schloß von ansehnlicher Größe im einfachen Styl erbaut, enthält ein ansehnliches Naturalien = Kabinet und Antiquitäten = Sammlung. Es ist hier der Sitz des Reichsgräflich v. Schaffgotsch'schen Gerichtsamtes. Jetzt den Augenmerk auf die

### K u i n e n d e s R y n a s t s

gerichtet, sie erheben sich an 800 Fuß und ragen kühn und stolz empor. Sie trohen noch immer der Zeit, erinnern aber unwillkürlich an die Vergangenheit, wo einst auch diese Beste ihre Wichtigkeit hatte. So waltet das eiserne Geschick der Zeit, — nichts widersteht ihrem Laufe. Die Trümmer dieser Beste sind noch ansehnlich und werden häufig besucht, ein guter Weg führt hinauf; hat man etwa zwei Drittel desselben zurückgelegt, so gelangt man an ein Felsenstück, den sogenannten Wachtstein, wo einst die Vorpost gestanden haben soll. Von da zieht sich der Weg durch Schwarzholz vollends bis an die Ruinen. Ein auf der äußeren Mauer angestellter Tambour rührt sobald er einer Gesellschaft ansichtig wird, tüchtig die Trommel, um die Ankommenden an die ehemalige kriegerische Bestimmung der Stelle zu erinnern, und sich durch diesen Willkommen ein Trinkgeld zu verdienen. Im Innern der Burg ist ein hoher Thurm, auf welchen man sicher und bequem hinauffsteigen kann, von wo aus das schöne Panorama dieser herrlichen Gegend mit Entzücken betrachtet werden kann. Man erblickt selbst ohne Fernglas recht weit gelegene Orte, Berge &c. und trennt sich schwer von dieser lieblich gefälligen Ansicht. Nun einige Notizen über

### die Burg und deren Schicksale.

Sie wurde im Jahre 1292 von Herzog Wolko dem Streitbaren erbaut, kam in kaiserlichen Besiz und dann 1360 nebst einem Theile des Riesengebirges an den

Ritter Gotthardt Gottsche Schof, dem sie Kaiser Karl IV. wegen treu geleisteter Dienste schenkte. Die Burg kam nie in Feindes Gewalt, sondern bewahrte bis zu ihrem Mißgeschick im J. 1675 treu ihre Jungfrauschaft, worauf man schon in jenen Zeiten stolz war, und sich auf ihre Jugend etwas einbildete, daher man sie jedem Fremden, der sie zum erstenmale betrat, an der steinernen Säule im Hofe anvermählte, auch mußten an dieser Stelle alle Keisigen und Fremden den Schwur ablegen, nie etwas von deren inneren Einrichtung zu verrathen.

Den 31. August 1675 erlag die Burg ihrem Geschick, der Blitz schlug in die Spitze des Thurmes, der bald brannte, das Feuer griff schnell weiter und binnen 2 Stunden war alles Holzwerk vernichtet. Das Unglück war um so größer, da viele Umwohner wegen Furcht vor den Schweden, die in Schlessien einzufallen drohten, ihre besten Effekten hieher zur Aufbewahrung gebracht hatten, und die sämmtlich ein Raub der Flammen wurden. Zur Zeit des Brandes lagen in einem Gewölbe, was noch jetzt gezeigt wird, 7 Faß mit Pulver, die unverfehrt blieben, ohnerachtet die Gluth schon die eiserne Thüre glühend gemacht, wäre die Explosion vor sich gegangen, dann würden auch die jetzt noch vorhandenen Ruinen der völligen Zerstörung nicht entgangen seyn, welche nach vollen 150 Jahren noch wohl erhalten kühn emporragen.

Seit ein paar Jahren ist in dem ehemaligen Turnierplatz ein nettes Gesellschaftshaus mit mehreren Stuben erbaut worden, wo ein Traiteur die Fremden mit den besten Erfrischungen recht gut bedient.

Die äußere Ansicht der Burg wird durch die Zeichnung Nr 19 nach ihrer jetzigen Gestalt treu dargestellt.

Mit dem Besuche des Kynastes wäre nun wohl die Haupt-Gebirgsreise als beendet anzusehen, doch giebt es der Parthieen im niedern Gebirge noch viele, deren Besuch man nicht unterlassen wolle, wenn die Zeit noch deren Besichtigung erlaubt. Zwei in der Nähe des Kynastes befindliche Parthieen können von hier aus recht gut in 3 — 4 Stunden besucht werden, dies ist die St. Annen- oder Brunnenkirche bei Seisdorf und der Heynsfall oberhalb Giersdorf; zum

### H e y n s f a l l

gelangt man, von Hermsdorf aus gegangen, binnen 1½ Stunde. Der Fall liegt hinter dem bereits genannten Dorfe, zu dem ein sehr malerischer Weg an dem Ufer eines Forellenbaches führt.

Die Gegend ist pitoresk, mit Felsen, Gebüsch, Hütten zc. untermischt. Die hier befindlichen Häuser bilden übrigens ein eigenes Dorf, das den Namen Heyn hat, und die zerstreut auf den verschiedenen Höhen und Abhängen vertheilt sind, so daß der Fall als im Dorfe liegend zu betrachten ist. Derselbe liegt jedoch für sich in einer Thalschlucht und ist höher als der Rochelfall, die Ansicht Nr. 20 giebt seine Abbildung.

Die Umgebungen hier haben einen wilden Charakter, das Dunkle der Parthie, die ernste Gestaltung und das kräftige Rauschen des Sturzes giebt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß, und mit innigem Behagen verweilt man zwar in diesem Heiligtum der Natur; ergriffen von all dem gesehenen Herrlichen einer großen Wunderwelt schwingt sich der menschliche Geist von wahrer Dankbarkeit durchdrungen zu dem großen Schöpfer dieser großen Wunder empor, und — die Widrigkeiten des Lebens vergessend, erlangt hier der Mensch die Ueberzeugung, daß irdische Glückseligkeit nur in Gottes freier Natur zu finden, nur da Ruhe der Seele und wahre Zufriedenheit heimatlich ist. Auf dem Rückwege kann man noch bei der Giersdorfer Papiermühle eine große Felsenkluft, den hohlen Stein besichtigen.

Jetzt von Giersdorf fort, kann man binnen ¾ Stunden nach Seydorf gelangen, hinter welchem Dorfe ein Fußpfad bis zur

### S t. A n n e n = K a p e l l e

leitet, sie liegt auf einer beträchtlichen Höhe am Gräbersberge; ihre Lage ist vortreflich. Im Rücken befindet sich der erwähnte Gräbersberg, zur Rechten ist eine Försterwohnung mit dazu gehörigen Gebäuden, zur Linken ein Behälter mit klarem Quellwasser, das hier bei der Kapelle entspringt, woher auch die Benennung Brunnen-

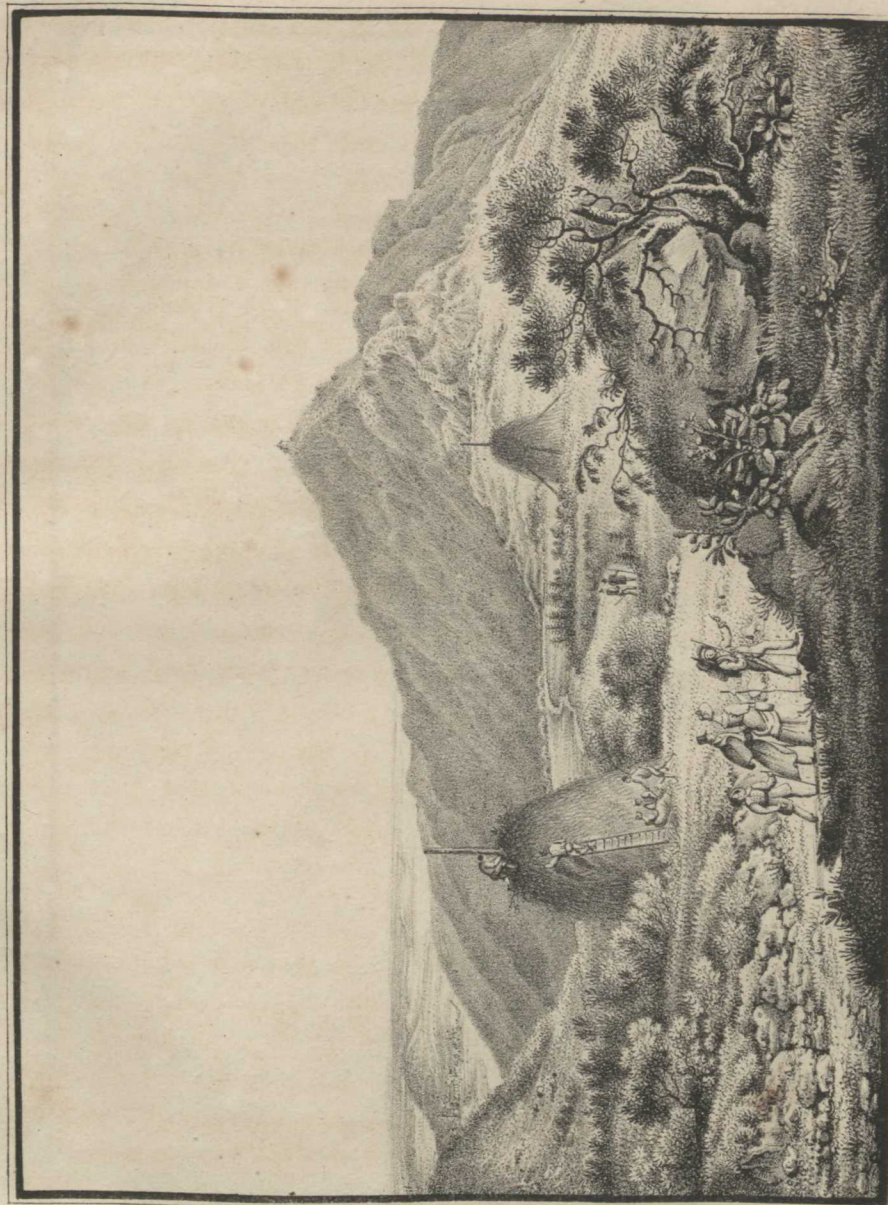


Kirche entstanden. Die vordere und offene Seite ist dem schönen Thal zugewandt, das hier das schönste Bild gewährt. Doch will man eine ganz vollkommene Aussicht genießen, so besteige man den Gräbersberg, man braucht etwa eine halbe Stunde zu seiner Besteigung und der Weg hinauf ist gut und anmuthig. Auf seiner Höhe ist ein mächtiger Felsen aufgerichtet, den man mittelst einer Treppe besteigt. Oben ist der Felsen mit Geländern umfaßt, und zum schönsten Belvedere geschaffen. Welche große und prachtvolle Aussicht ist nicht hier, welche Mannigfaltigkeit, ja der Gegenstände sind hier so viele, daß das Auge sie kaum zu fassen vermag. Das letzte Anschauen dieser einzig malerischen Gebirgsthäler versetzt den Besucher in die wehmüthigste Stimmung; er soll sich trennen von den lieblichen Gegenden, sie vielleicht nie mehr schauen. Doch Umstände und Pflichten gebieten ernst wieder zu den verlassenen Geschäften zurück zu kehren, dem Rufe folgend scheidet der Wanderer mit ruhigem Gefühl, nimmt Abschied von all dem Schönen und Wundervollen, das dem Andenken nie entschwindet, und tritt zufrieden den Rückweg an. Noch ein Blick auf die schönen Gefilde — letztes Lebewohl — und beruhigt schreitet er jetzt muthig seiner weitem Bestimmung zu.



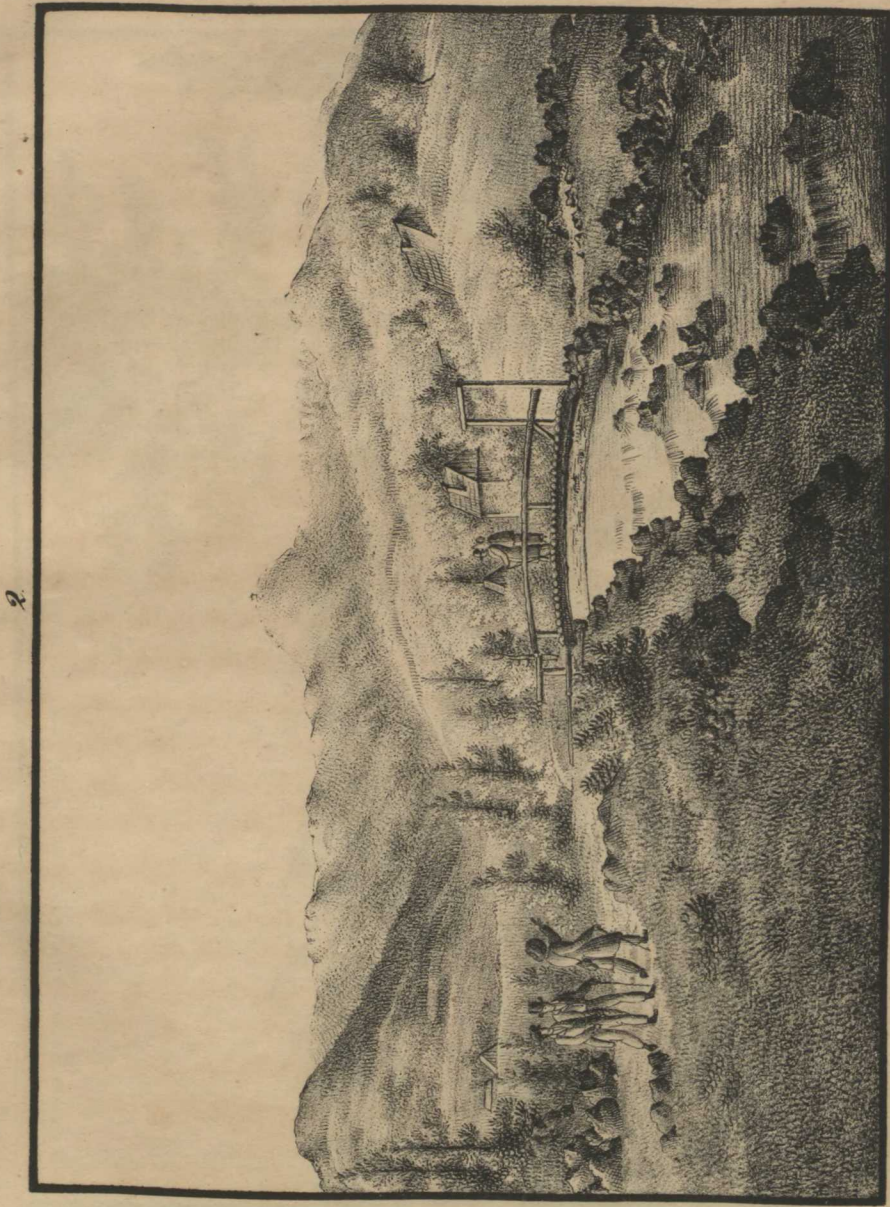
Sirzberg, gedruckt bei J. S. Landott.

Gabinet  
Śląsko-Lużycki



Schneekoppe.

Gabinet  
Śląsko-Lużycki

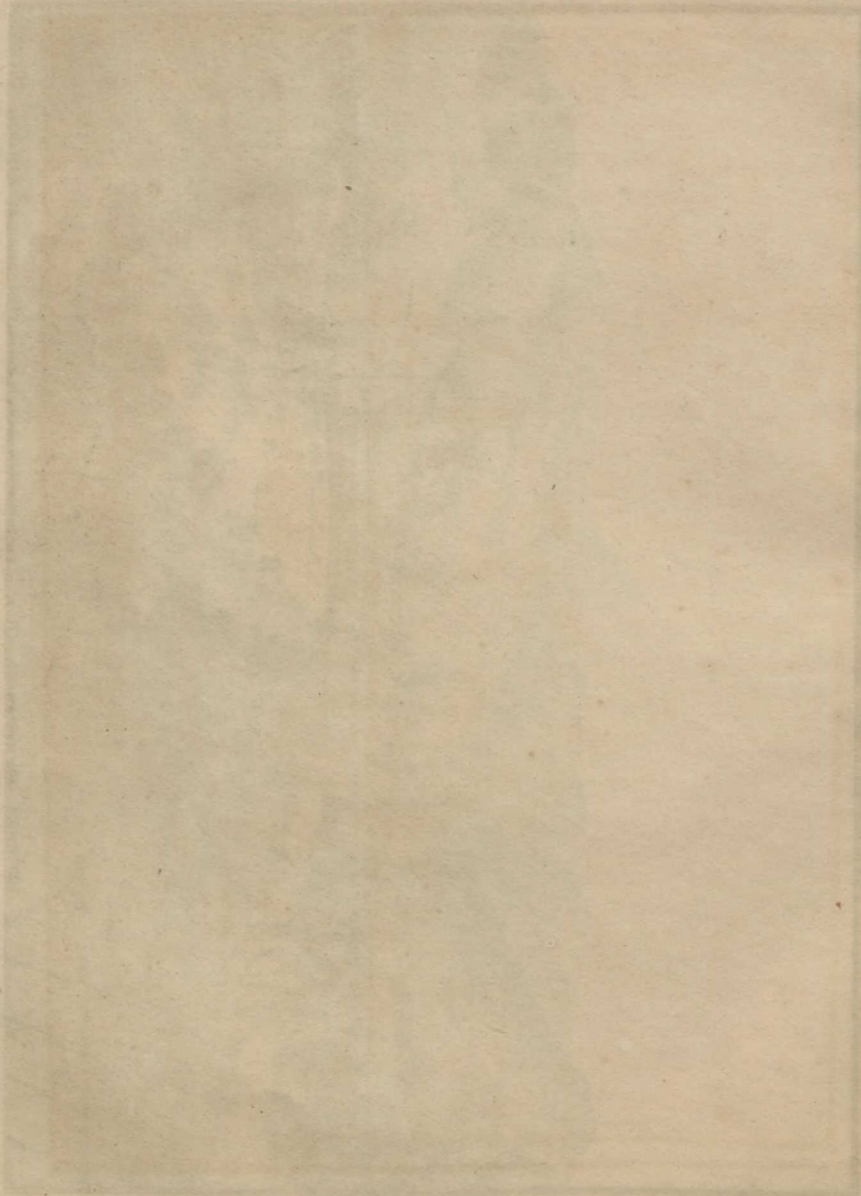


Stammhölzberg

Parthie bei Stammhölzberg.

18th. bei C. Meißner

Gabinet  
Śląsko-Lużycki



Gabinet  
Śląsko-Lużycki



Schmidberg

Schmidberg

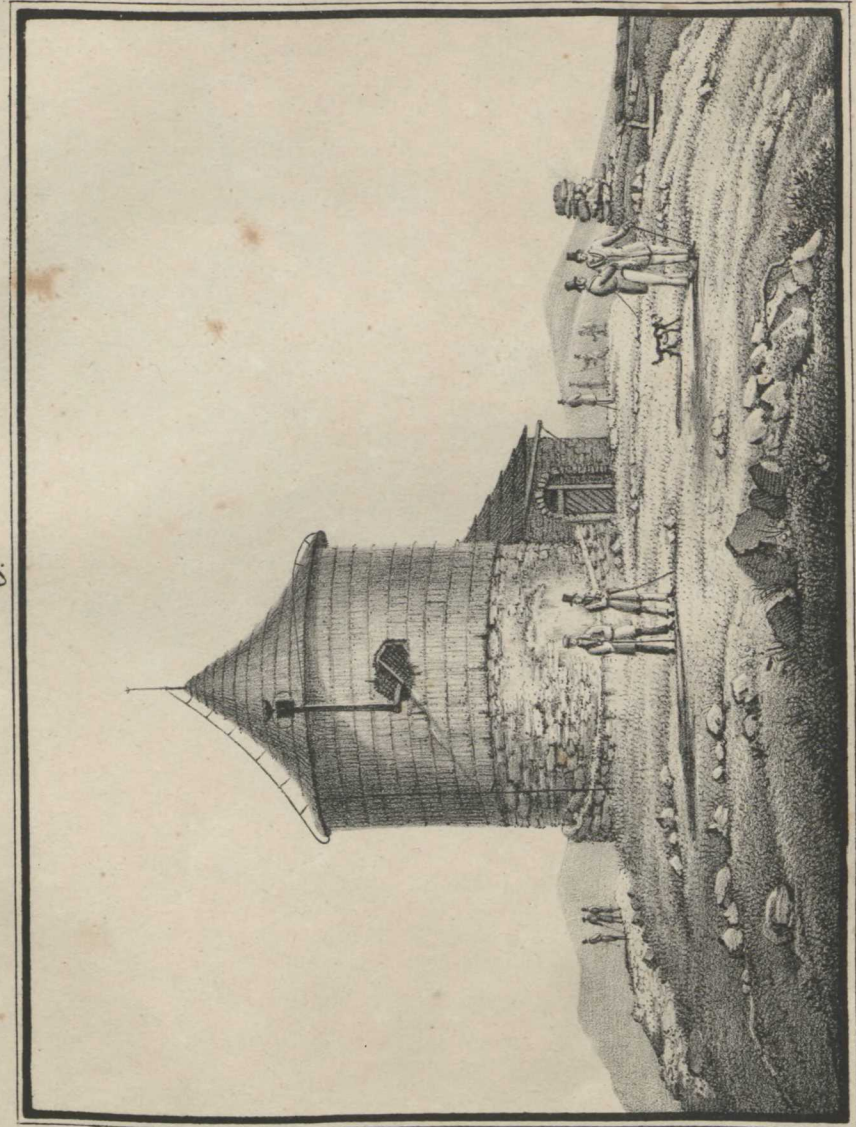
W. C. Meissner

3

Gabinet  
Śląsko-Lużycki

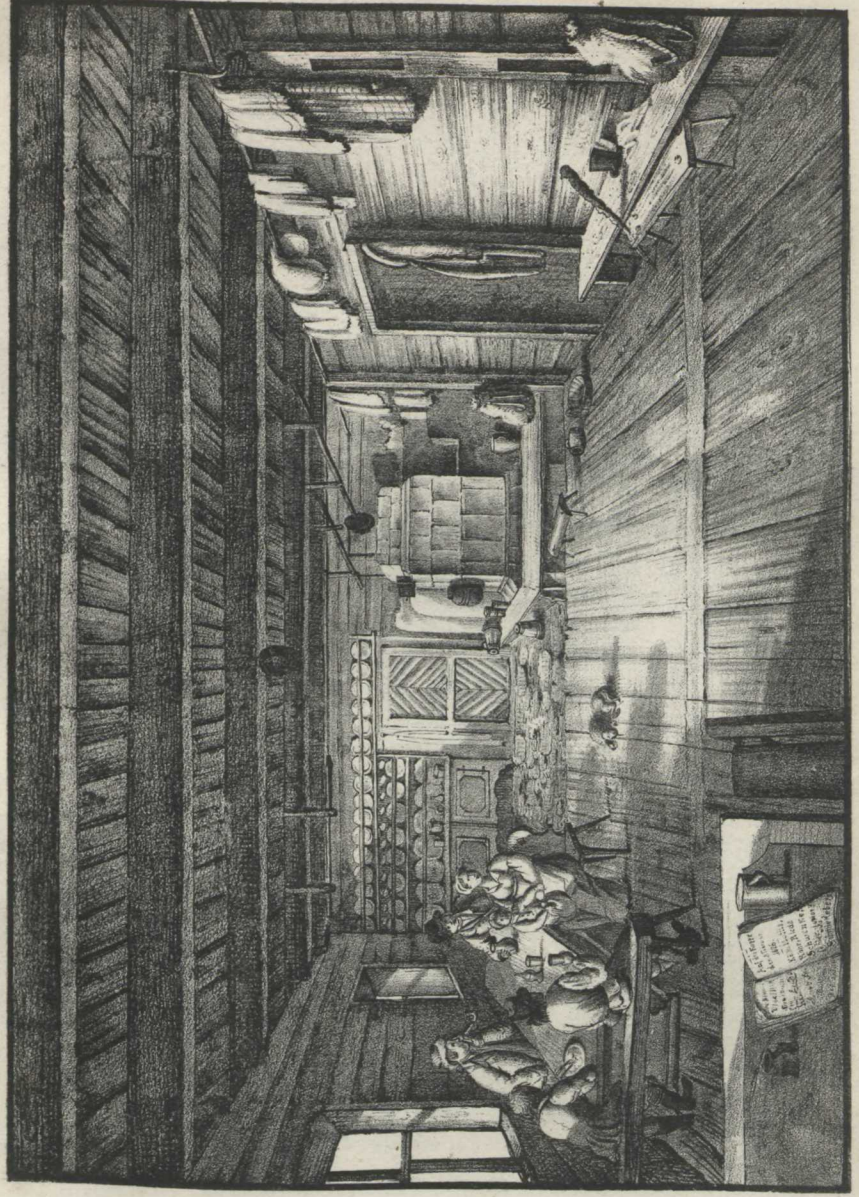
Gabinet  
Śląsko-Lużycki

6.



*Tropfenküppelle.*

Gabinet  
Śląsko-łużycki

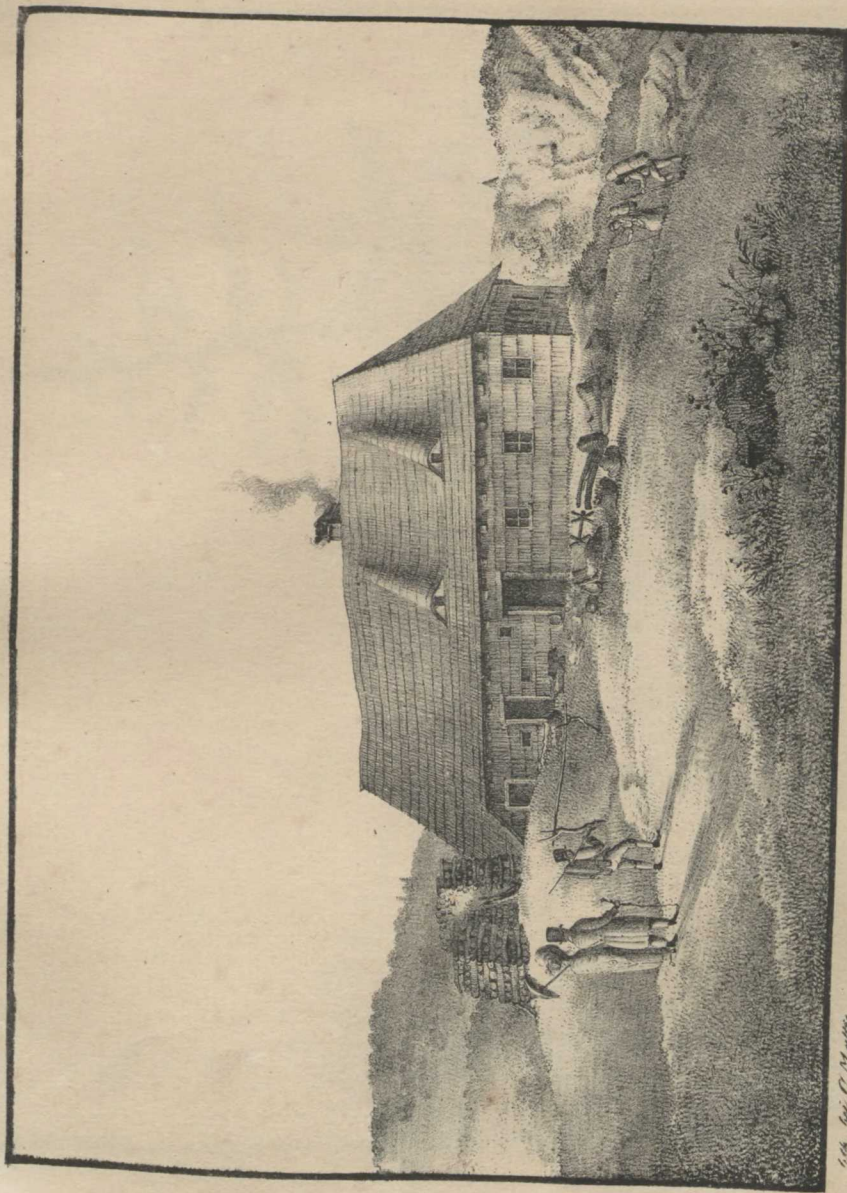


Debmarschburg

Das innere der Hampelbaude.

1844. von C. Neudecker

Gabinet  
Śląsko-Lużycki



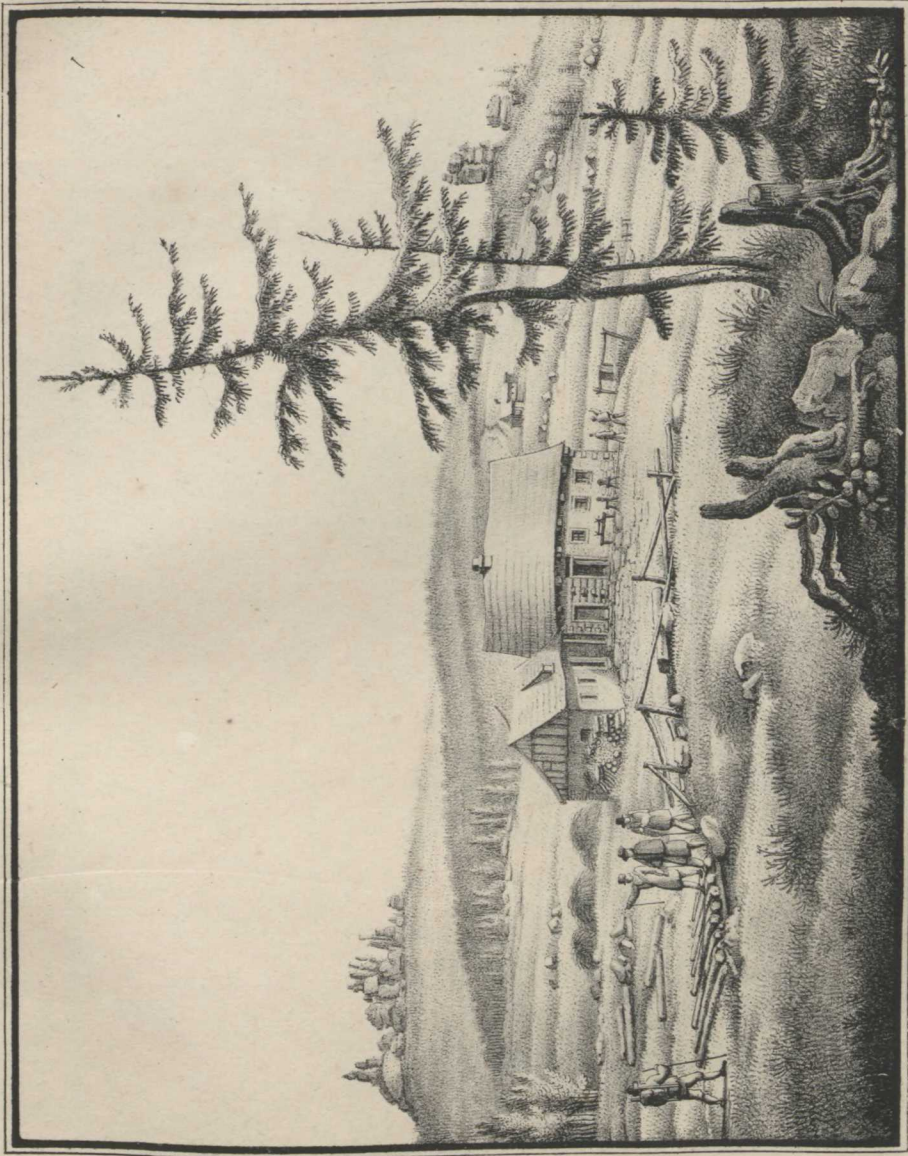
Schneeberg

Die Hampel-Bauce.

1/4 bei C. Meißner

Gabinet  
Śląsko-Łużycki

10.



cut. by E. Madler

Schlingelbaude.

Schmiedberg

2

Gabinet  
Śląsko-Lużycki



Sonnenberg.

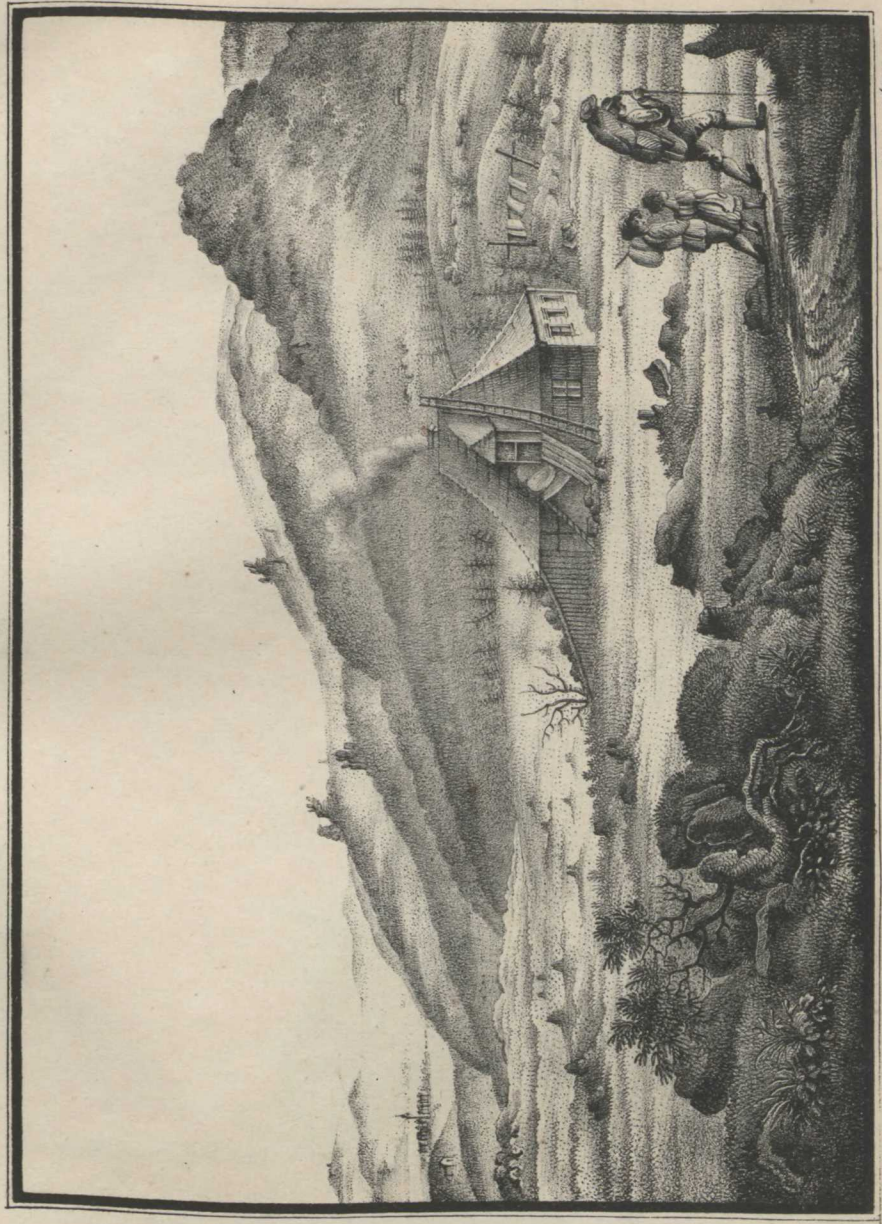
Die Drey Steine.

Wth. v. C. Neuber.



Gablnet  
Śląsko-Lużycki

12.



Schneeberg

Petersbaude.

del. des C. Müller

Gabinet  
Śląsko-Lużycki

7.

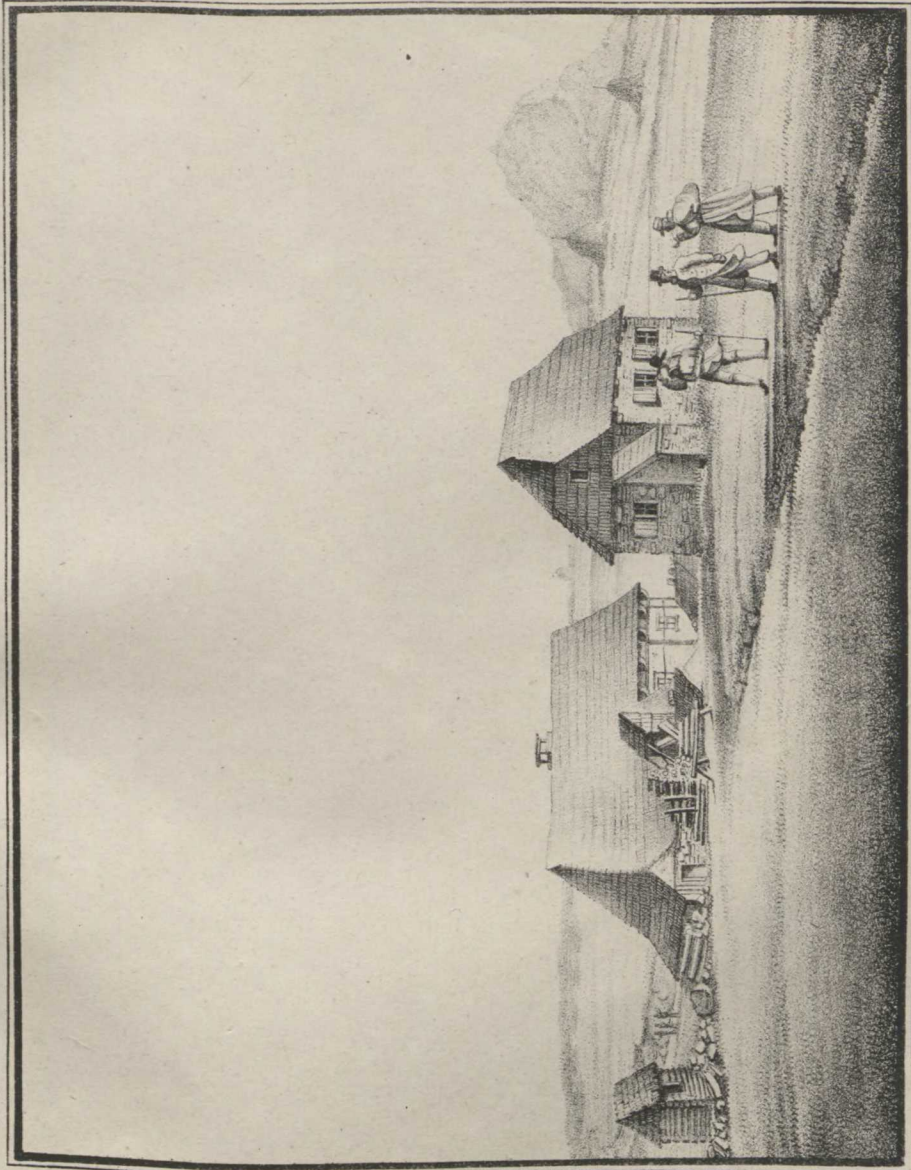


aus. v. C. Walter

. Riesengrund.

Armeideck

Gabinet  
Śląsko-tużycki

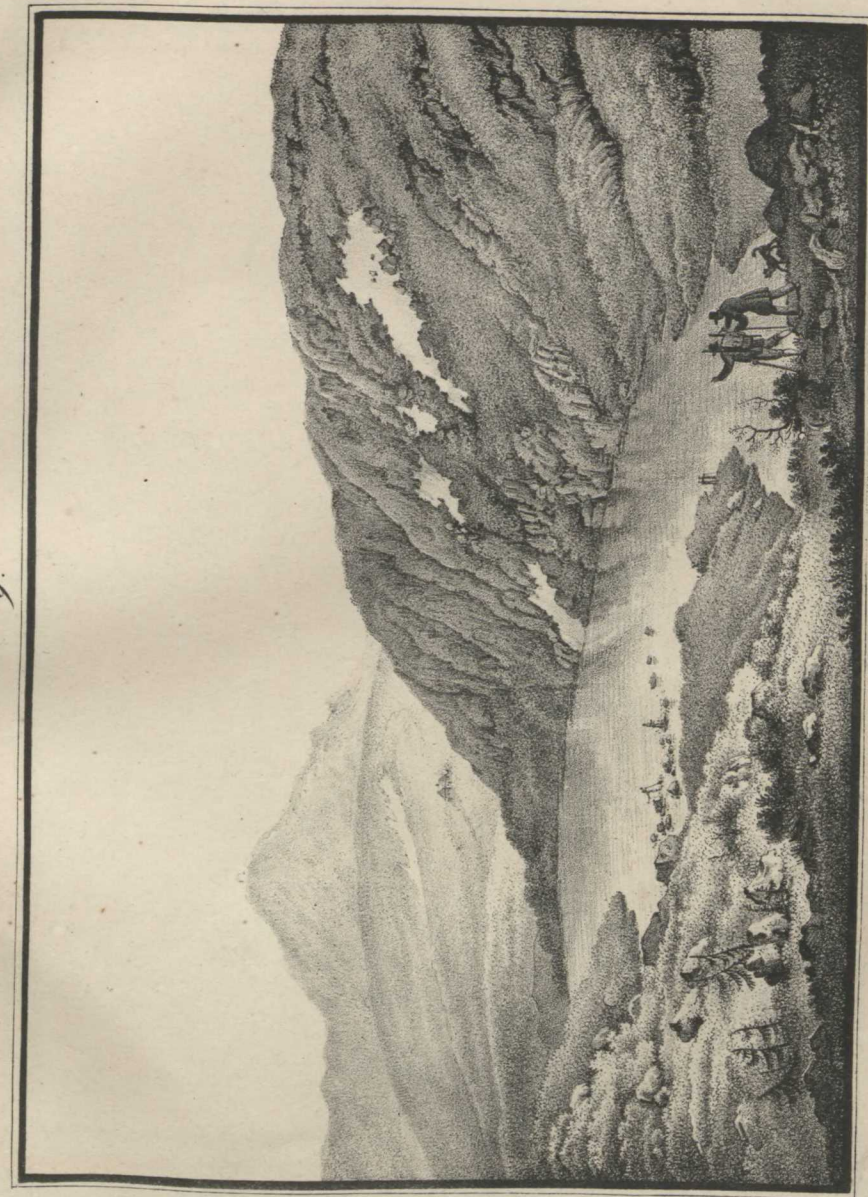


Schneidberg

Wisenbaude

W. H. Müller

9.

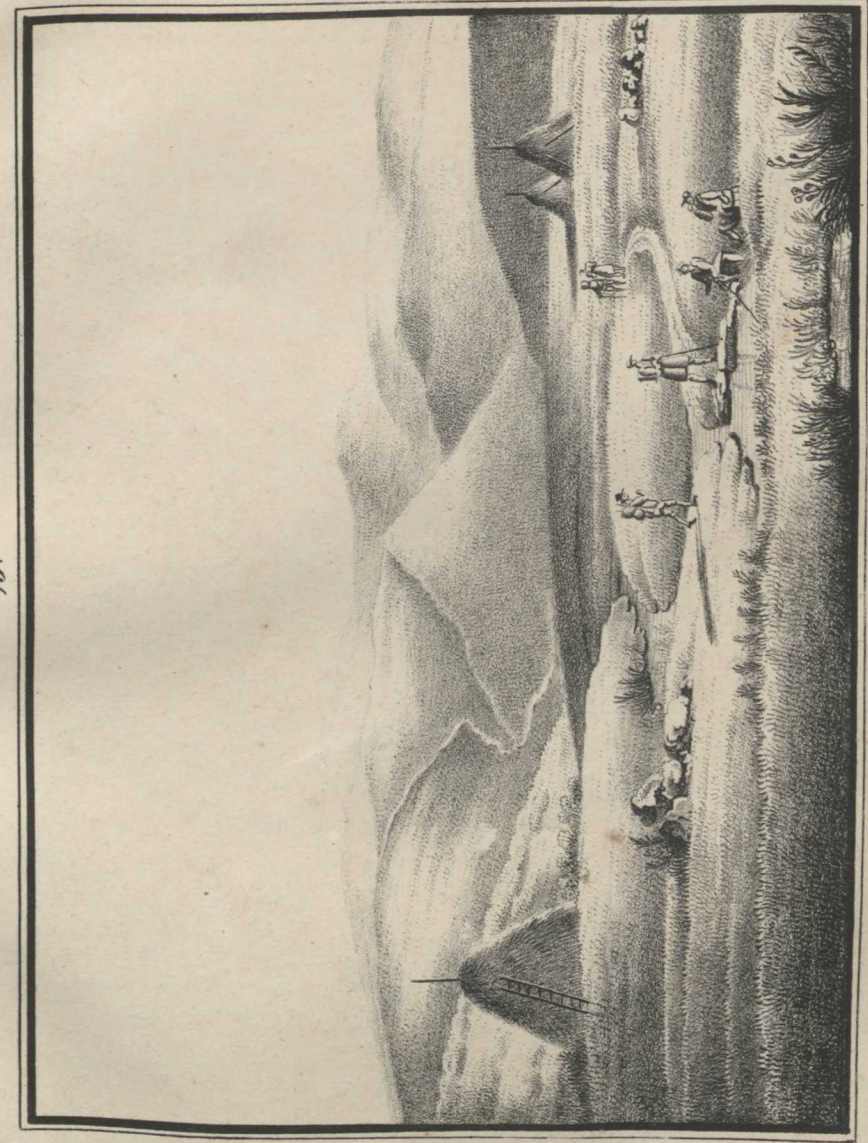


*Der große Teich.*

Gabinet  
Śląsko-Lużycki

Gabinat  
Śląsko-Lużycki

15.



*Elbquellen.*

11.



W. B. C. del.

Schmidhuber

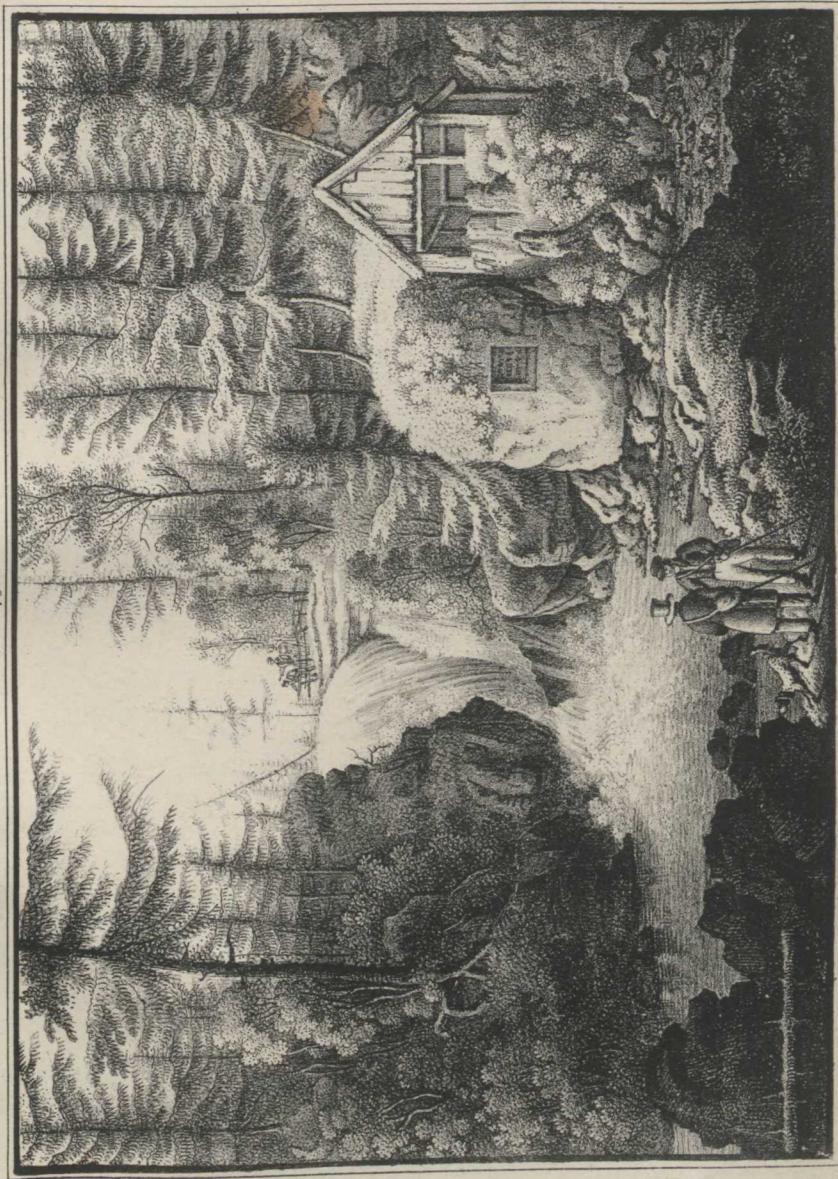
Elb-Fall.

Gobinet  
Śląsko-Lużycki

Gabinet  
Śląsko-Lużycki



*Kleine Schneegrube.*



Schneeberg

Rocked Fall.

W. C. Miller

18.

Gabinet  
Śląsko-Łużycki

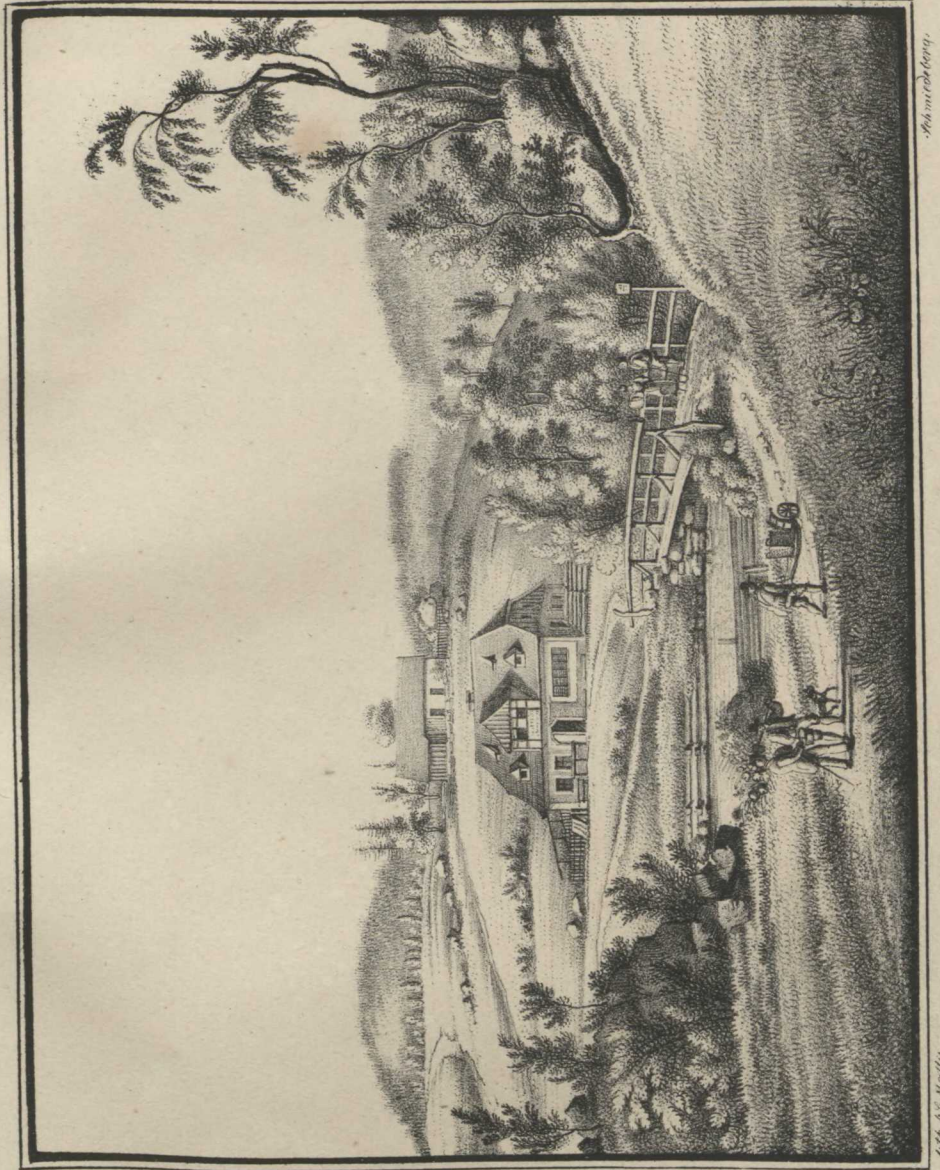


Gabinet  
Śląsko-Lużycki

Stadtbibl  
BRESLAU 20.10.13

17

17.



Handwritten signature or name, possibly 'A. M. ...'.

*Neurenthal.*

1848 & S. Wallen



*lith. bei C. Mattis*

*Schmiedeborg*

*Wacken Fall.*

Gabinet  
Śląsko-Lużycki

Gabinet  
Śląsko-Łużycki

19.



Hainichenberg.

Ruine Hainichen.

1781. del. G. H. Müller.

19



lith. v. B. Halls

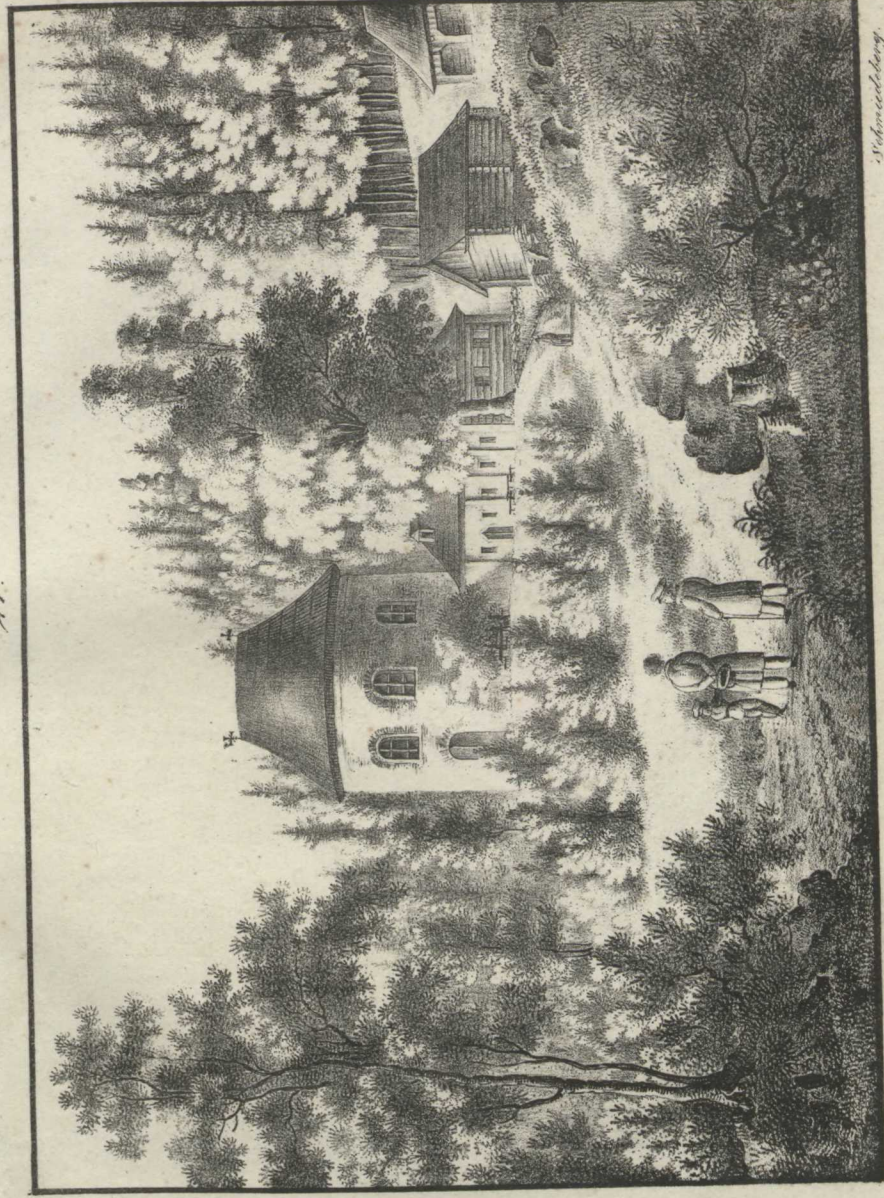
Schmedeberg

Hayn Fall.

Gabinet  
Ślasko-Łużycki

Gabinet  
Śląsko-tużycki

21.



Schmidberg

1804 bei C. Müller

Die Anna Kapelle bei Seidorf.

21



Gabinet  
Śląsko-Lużycki

Stadtbibl.  
BRESLAU 20.10.13

22

Gabinet  
Śląsko-Lużycki



1. Weibrichsberg b. Warmbrunn. 8. die Schneeköpfe u. Kapelle. 15. der Mittagstein  
 2. Stangenberg bei Stonsdorf. 9. die kleine Koppe. 16. der Silberrand.  
 3. Schmiedeberger Forst Kamm. 10. die Schiffenlehne. 17. die Hahnhäuser.  
 4. Grabersberg u. Anna Kapelle. 11. die Schiffengrube. 18. Sturmhauben Köppel.  
 5. Stjeldorf. 12. die Hampels Baude. 19. schwarze Berg.  
 6. die schwarze Koppe. 13. Vertiefung des Kl. Teiches. 20. die Kl. Sturmhaube.  
 7. die Schmelzlehne. 14. große Teichrand u. Dreisteine. 21. der Querberg.

## DAS RIESEN-GEBIRGE.

aufgenommen bei Heerisdorf ohnweit Warmbrunn.

22. die Ludersteine  
 23. Nädelkamm u. Steine

24. Giersdorf

25. Angnetendorf. Schneegrus

26. der Saalberg.  
 27. die gr. Sturmhaube  
 28. die Kuhmühlhäuser.  
 29. der Heuberg.  
 30. Ruinen des Kynast.  
 31. das große Plud  
 32. die Quarzsteine.

33. die Schneegruben.  
 34. der Trügelstein  
 35. Vertiefung von d. Kochelente.  
 36. die Schweinsteine.  
 37. der Pfeifträger  
 38. die Pfeifträgersteine  
 39. der Hummelberg.

40. Hermsdorf  
 41. Petersdorf.  
 42. Schreiberhau.  
 43. der schwarze Berg.  
 44. die Torfbauden  
 45. der Wachstein.  
 46. die Korallensteine

22

Gabinet  
Śląsko-Łużycki

Gabinet  
Śląsko-Łużycki

Gabinet  
Śląsko-Łużycki



Gobinet  
Śląsko-Lużycki



12

## Anzeige.

außer diesem Werthchen sind zu  
haben: Beschreibungen, von Für-  
stenstein, Kynast, Adersbach und  
dem Grödlitzberge.

ferner sind zu bekommen:  
colorirte Blätter in Quart als auch  
größerm Format, nehmlich "eine  
Total Übersicht des Riesengebirges,  
eine dergleichen vom Glätzer Gebirge,  
mit Erklärungen versehen.

Einzelne Ansichten vom Riesengebir-  
ge, der Grafschaft Glatz, Adersbach,  
Kreuzschauer, Kynast, Lähnhaus und  
dem Grödlitzberge.

lithographische Anstalt bei C. Mattis in  
Schmiedberg.

Biblioteka Uniwersytecka  
we Wrocławiu

51079

Gabber  
Sasko - Lotyczki

Malerische Reise

ins

RIESEN-GEBIRGE.



*Der Sittgenstein*

4n. F. 1,  
470<sup>c</sup>

Anzeige.

außer diesem Werkchen sind zu  
haben Beschreibungen von Tür-  
stenstein, Kyffhäuser, Adersbach und  
dem Groditzberge

ferner sind zu bekommen  
colorierte Blätter in Quart als auch  
größern Format, nämlich eine  
Total-Übersicht des Riesengebirges,  
und dergleichen vom Glützer Gebirge,  
mit Erklärungen versehen.

Einzelne Ansichten vom Riesengebirge,  
in der Grafschaft Glatz, Adersbach,  
Kyffhäuser, Lammhaus und  
dem Groditzberge

lithographische Anstalt bei C. Kallis in  
Schneeberg.

